



FISCHMÄDCHEN

Übertragung surrealistischer Werte, Ziele und literarischer
Stilmerkmale in die heutige Zeit durch das Verfassen eigener
Kurzgeschichten

Emma Zweimüller II 6fG II Kantonsschule Rychenberg II Eva Jucker (1. Betreuungsperson) II
Sabin Amstutz (Zweitbeurteilung) II 26.11.2024

Inhaltsverzeichnis

1.0 Einleitung.....	3
1.1 Surrealismus – Ein Überblick	3
1.2 Zentrale Fragen und Ziele	3
1.3 Methoden	4
1.4 Aufbau der Arbeit.....	4
2.0 Surrealismus – Die Entstehung	5
2.1 Historische Betrachtung des Surrealismus.....	5
2.2 Surrealismus im Vergleich mit anderen Epochen	7
2.3 Merkmale surrealistischer Literatur	9
2.4 «Einschlafbild»: Konkretes Beispiel surrealistischer Stilelemente	11
3.0 Surrealismus – Eine mögliche Wiedergeburt.....	13
3.1 Surrealismus in der heutigen Zeit	13
3.2 Melissa Broder: Eine moderne Surrealistin?	16
3.3 Eigene Kurzgeschichten – Idee und Konzepte	17
3.4 «Fischmädchen»: Bemerkungen zu meiner Kurzgeschichte	18
4.0 Schlusswort.....	20
4.1 Die wichtigsten Aspekte und Beantwortung der zentralen Fragen	20
4.2 Erkenntnisse des Schreibprozesses	21
5.0 Literaturverzeichnis	22
6.0 Anhang.....	26
6.1 Tabelle surrealistischer Stilelemente	26
6.2 Kurzgeschichte 1	28
6.3 Konzept einer Kurzgeschichte	30
6.4 Feedbackbogen.....	34
6.5 Kurzgeschichte 2.....	36

1.0 Einleitung

1.1 Surrealismus – Ein Überblick

Der Surrealismus bezeichnet eine literarische Epoche, die mitunter oft vergessen wird, obwohl sie viele interessante Aspekte in sich birgt. Um nun die vorliegende Arbeit und ihre zentralen Fragestellungen zu verstehen, bedarf es einiger Einblicke in die Zeit rund um das Jahr 1924, welches formell die Gründung der surrealistischen Bewegung markiert.¹ In ihr entlud sich nämlich eine allgemeine Unzufriedenheit aufgrund der gesellschaftlichen und politischen Situation nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. Der Surrealismus bot da nicht nur Zuflucht und Mittel zur Verarbeitung traumatischer Kriegserlebnisse, er wurde vielmehr zur politischen Bewegung. Vor allem junge Dichter*innen, welche die Schrecken des Kampfes selbst erlebt hatten, strebten nach Veränderung und einer neuen Ordnung.² So experimentierten die Anhänger*innen des Surrealismus schliesslich mit neuen Methoden, um die einengenden Ketten der Gesellschaftsordnung zu sprengen: Der Traum, das Unterbewusstsein, die innersten Empfindungen gewannen zunehmend an Bedeutung, während man die Vernunft und den Rationalismus vehement verabscheute.^{3,4} So zeigte auch der wohl wichtigste Begründer des Surrealismus, André Breton, eine sehr ordnungsverachtende Mentalität: «Einzig das Wort Freiheit vermag mich noch zu begeistern.»⁵

1.2 Zentrale Fragen und Ziele

Ich machte es mir zum Ziel, nicht nur die Entstehungsgeschichte des Surrealismus zu ergründen, sondern wollte mich zudem damit auseinandersetzen, inwiefern die Haltung und die damit verbundenen Ziele der Surrealist*innen Parallelen zur heutigen Zeit aufweisen und wo sich der Surrealismus auch in der Gegenwart noch verbirgt. Diese Fragen sollten in einem literarischen Kontext beantwortet werden und dabei hauptsächlich untersuchen, inwiefern man die damals entwickelten Schreibmethoden auf zeitgenössische Literatur anwenden kann. Ausserdem gelang es mir, einige Beispiele surrealistischer Literatur hinsichtlich stilistischer Merkmale zu analysieren, um diese in eigenen Kurzgeschichten unterzubringen. Denn dies war letztlich mein Ziel: Ich wollte als Antwort auf meine Fragen eigene Kurzgeschichten verfassen, in denen ich ein aktuelles Thema mit surrealistischen Methoden anging. Ich wählte ein Thema, das mir sehr am Herzen liegt, da es mich selbst in einigen Situationen betrifft: Alltagssexismus gegenüber Frauen. Es ging dann also darum, verschiedene Beispiele zu suchen, in denen Frauen in ihrem Alltag aufgrund ihres Geschlechts

¹ Nadeau, Maurice: Geschichte des Surrealismus (1965). Hamburg, Rowohlt, S. 59.

² Ebd., S. 13.

³ Breton, André: Die Manifeste des Surrealismus (2009). Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Taschenbuch, S. 17.

⁴ Nadeau, 1965, S. 16.

⁵ Breton, 2009, S. 12.

Diskriminierung erfahren. Diese Thematik ist letztlich auch das, was die verschiedenen Kurzgeschichten neben den surrealistischen Aspekten miteinander verbindet. So erarbeitete ich schliesslich zwei zentrale Fragestellungen, die der gesamten Arbeit und meiner Vorgehensweise zugrunde liegen:

- *Inwiefern lassen sich die Idee des Surrealismus insbesondere seine Werte und Ziele als Antwort auf die damalige gesellschaftliche und politische Situation sowie die daraufhin entwickelten Schreibmethoden und ihre stilistischen Merkmale auf die heutige Zeit und Literatur übertragen?*
- *Wo finden sich surrealistische Stilelemente oder vergleichbare Arbeitsmethoden in der Gegenwart in Beispielen aktueller Literatur wieder, und welchen Mehrwert bringen sie damals wie auch heute dem literarischen Schreiben?*

1.3 Methoden

Um ein breitgefächertes Wissen zum Surrealismus zu erlangen, konsultierte ich diverse Primär- und Sekundärliteratur und betrieb ergänzende Recherchen im Internet, um mich sodann dem Verfassen der Kurzgeschichten zu widmen. Dafür analysierte ich zudem einige surrealistische Kurzgeschichten auf ihre stilistischen Merkmale hin und führte zur Hilfestellung für das Verfassen meiner Kurzgeschichten eine Liste surrealistischer Stilelemente und der typisch surrealistischen Wertevorstellungen und Ziele. Daraufhin widmete ich mich vor jeder Kurzgeschichte dem Erstellen eines Konzepts, in dem ich allgemeine Ideen, Personenbeschreibungen, einen kurzen Abriss der Handlung und einige vorkommende surrealistische Stilmittel schriftlich festhielt. Erst nach diesen Schritten begann ich damit, die Kurzgeschichten tatsächlich zu schreiben. Ausserdem führte ich zwei Experimente durch: Zum einen versuchte ich mich an der surrealistischen Methode der «écriture automatique», zum anderen führte ich ein Traumtagebuch, um so mögliche Kurzgeschichtenthemen zu finden. Ausserdem prüfte ich alle Kurzgeschichten mittels Testleser*innen verschiedener Altersgruppen und einem Feedbackbogen auf ihre Wirkung. Zudem wollte ich herausfinden, ob es zeitgenössische Literatur gibt, in der sich surrealistische Elemente finden lassen. Dazu habe ich recherchiert sowie zwei aktuelle Bücher gelesen und analysiert.

1.4 Aufbau der Arbeit

In meiner Arbeit möchte ich den Lesenden zunächst einen groben Überblick über das Thema, meine Ziele und die dazugehörigen Methoden verschaffen. In einem zweiten ausführlicheren Teil werde ich mich mit der Entstehung und der historischen Einbettung des Surrealismus beschäftigen und vermehrt

auf die surrealistische Literatur und deren Beispiele eingehen. In einem nächsten (ebenfalls umfangreichen) Teil soll es dann um die Gegenwart gehen: Wie und wo besteht der Surrealismus noch heute, und kann ich dies an einem Beispiel aus der aktuellen Literatur belegen? Anschliessend gehe ich auf meine Kurzgeschichten ein, um mein eigenes Produkt eingehend zu beleuchten, sowie ein konkretes Beispiel zu analysieren. In einem kurzen Schlusswort werde ich auf die wichtigsten Aspekte eingehen und die zentralen Fragen beantworten. Ausserdem möchte ich meine Erkenntnisse zum Schreibprozess teilen.

2.0 Surrealismus – Die Entstehung

2.1 Historische Betrachtung des Surrealismus

Wie man bereits dem Kapitel 1.1 entnehmen kann, ist der Surrealismus sehr eng verknüpft mit den politischen und gesellschaftlichen Ereignissen des Ersten Weltkrieges. Nicht nur waren die Soldaten von diesem neuartigen, technokratischen Krieg völlig traumatisiert, auch die Zivilbevölkerung, die sogenannte Heimfront, hatte stark gelitten. Sie musste neben der psychischen Belastung mit wirtschaftlichen Sanktionen und daraus resultierender Hungersnot kämpfen, und als der Krieg 1918 zu Ende ging, konnte dies den grössten Schaden nicht ungeschehen machen: Viele hatten das Vertrauen in die politische Führung gänzlich verloren. Letztere hatte schliesslich den Krieg nicht beendet, als dessen Auswirkungen klar waren, und Macht über Menschlichkeit gestellt. Die Aufgabe einer guten Staatsführung war misslungen, denn die Gewinne des Krieges konnten sich gegenüber den Verlusten in keiner Weise behaupten, und sowohl Vernunft als auch Rationalität hatten im Ernstfall des Krieges versagt.⁶

Es wird also klar, dass in der Bevölkerung eine allgemeine Unzufriedenheit herrschte – insbesondere bei den jungen Soldaten, die den Krieg überlebt hatten. Einer dieser Soldaten ist besonders wichtig, nämlich der Mann, welcher 1924 den Surrealismus begründen wird. Ein Mann, der bereits als Kind unter der Autorität seiner Eltern gelitten hatte und mit dem Gefühl von Unterdrückung, Kontrolle und Zwang aufgewachsen war.⁷ André Breton wurde für den Ersten Weltkrieg als Rekrut eingezogen, wo er immer mehr gegen das Gefühl von Unterdrückung ankämpfte. Seine neuen Lebensumstände sorgten dafür, dass er seine Werte hinterfragte und sich in einer regelrechten Krise damit befasste, inwiefern der Mensch noch frei sein konnte, wenn er durch den Krieg so stark in seinem individuellen Dasein beschränkt wurde.⁸

⁶ Nadeau, 1965, S. 12.

⁷ Zotz, Volker H.M.: Breton (2007). Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Taschenbuch, S. 14.

⁸ Ebd., S. 25.

1917 begegnete Breton dann, während er sich bereits stark für Freuds Theorien zum Unterbewusstsein begeisterte⁹, dem Phänomen, welches den Surrealismus später prägen würde: Die Frage nach Wirklichkeit und wie subjektiv sie ist.¹⁰ Indem er in einem psychiatrischen Zentrum mit psychisch kranken Leuten, die dadurch alle ihre eigene Realität hatten, arbeiten musste, stellte André Breton den Wirklichkeitsbegriff nämlich vermehrt in Frage.¹¹

Noch während der Kriegszeit um 1916 entstand in Zürich die Bewegung der Dadaist*innen, die mit ihrem vehementen Nihilismus als Kriegsreaktion auch Breton begeistern konnte. So fungierte er später selbst als Redakteur des Literaturmagazins «Littérature», welches verschiedene Ideen in Frage stellte und sich damit beschäftigte, warum Künstler*innen überhaupt schaffen, nur um sich dann 1922 mit seinen Anhängern vom Dadaismus zu lösen, um eine eigene Richtung einzuschlagen.^{12, 13} Diese Richtung beschäftigte sich stark mit dem Unbewussten, dem Traum und dem Innersten eines Menschen und fand verschiedene Methoden, um deren Befreiung zu erlangen.¹⁴ 1924 veröffentlichte Breton dann seine Definition des Surrealismus im «ersten Manifest des Surrealismus» und begründete diesen somit.

Kurz darauf eröffneten die Surrealist*innen ein «Bureau de recherches surréalistes», wo surrealistische Experimente durchgeführt wurden. Durch die stationäre Präsenz und aufgrund von Interesse an den Experimenten schlossen sich vermehrt Leute der surrealistischen Bewegung an und verhalfen ihr so zu mehr Einfluss.¹⁵ Zudem veröffentlichten Breton und seine Gleichgesinnten ihre eigene Zeitschrift unter dem Namen «La Révolution surréaliste»¹⁶, in der sie sich unter anderem mit dem Entwurf neuer Menschenrechte befassten.¹⁷

Obwohl die Surrealist*innen sehr revolutionäre Forderungen stellten, häufig den Kommunismus begünstigten und mit öffentlichen Auftritten polarisierten, gelang ihnen ein Durchbruch – welcher jedoch gleich darauf erschüttert wurde, denn die Surrealist*innen teilten keineswegs immer dieselbe Meinung. Stattdessen wurden ihre Auseinandersetzungen zunehmend heftiger, unter anderem weil politische und gesellschaftliche Umwälzungen wie zum Beispiel die Russische Revolution im Gang waren.¹⁸

Peter Bürger beschreibt die sich gegenüberstehenden Gruppen so:

⁹Albig, Jörg-Uwe, Berg, Rainer-Jens, Bethke, Insa, Fries, Dr. Anja, Gottschalk, Gesa, Rademacher, Cay, Herzog, Mechthild, Philippen, Lisa, Vahland, Dr. Kia, Weiss, Bertram: Surrealismus – Aufstand gegen die Vernunft (2013). Hamburg, Gruner + Jahr, S. 126.

¹⁰ Zotz, 2007, S. 31.

¹¹ Ebd., S. 30.

¹² Nadeau, 1965, S. 30.

¹³ Ebd., S. 49.

¹⁴ Zotz, 2007, S. 59.

¹⁵ Nadeau, 1965, S. 66.

¹⁶ Ebd., S. 67.

¹⁷ Zotz, 2007, S. 65.

¹⁸ Brodskaja, Nathalia: Surrealismus – Die Geschichte einer Revolution (2009). Deutschland, Parkstone International, S. 59.

«Diejenigen, denen es vor allem um eine politische Aktivität geht und die derentwegen die genuin surrealistischen Intentionen aufzugeben bereit sind [...], und diejenigen, die den Surrealismus vornehmlich als künstlerische Bewegung verstehen und die gesellschaftsverändernden Impulse zugunsten künstlerischer Aktivität zurücktreten lassen wollen [...]»¹⁹

Breton fungierte dabei als eine Art «Schiedsrichter», er wollte «die politische und surrealistische Aktivität vereinen»²⁰. Zeitgleich verschob sich der literarische Fokus zu einem künstlerischen, was sich auch daran zeigt, dass der Surrealismus heute beinahe nur noch in der bildenden Kunst bekannt ist. Immer mehr Leute traten aus oder wurden von Breton strikt ausgeschlossen. «Kapitalistisches Fehlverhalten», indem man Profit aus den eigenen Bildern zog, wurde vom Gründer des Surrealismus nämlich nicht geduldet.²¹

Ein tatsächlicher Triumph gelang dem Surrealismus jedoch: Ende 1945 reiste Breton nach Haiti, wo seine revolutionäre Haltung viel Begeisterung erntete und letztendlich in Student*innenprotesten resultierte. Diese entwickelten sich weiter zu einem Generalstreik und sorgten damit für den Sturz der Regierung vor Ort.²²

Das tatsächliche Ende wurde dem Surrealismus dann jedoch von dem bereitet, der ihn auch ins Leben gerufen hatte: Dem Krieg. Aufgrund des Zweiten Weltkrieges flohen viele Surrealist*innen (darunter auch André Breton), und es wurde schwierig, über grosse Distanzen in Kontakt zu bleiben. Auch Bretons Versuche um 1946, den Surrealismus nach seiner Rückkehr nach Paris weiter aufrechtzuhalten, scheiterten. Die ursprüngliche französische Gruppe der surrealistischen Bewegung war durch den Krieg zerstreut worden. Nach einer letzten Schau surrealistischer Werke 1947 «starb» der Surrealismus und mit ihm einige Jahre später (1966) auch sein Begründer, André Breton.²³

2.2 Surrealismus im Vergleich mit anderen Epochen

Wie sich die surrealistische Epoche von anderen unterscheidet, ist eine wichtige Frage, um die surrealistischen Ziele genauer zu verstehen, und da der Surrealismus gewissermassen vom Dadaismus geboren wurde, wird hier eine Abgrenzung besonders relevant, denn beide Strömungen erscheinen ähnlich: Sie wollen aus einer Reaktion auf den Ersten Weltkrieg heraus die bestehende Gesellschaftsordnung verändern und lehnen sich gegen die politische Führung und die Vernunft auf.²⁴

¹⁹ Bürger, Peter: Der französische Surrealismus – Studien zur avantgardistischen Literatur (1996). Frankfurt am Main, Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, S. 34.

²⁰ Ebd., S. 35.

²¹ Brodskáia, 2009, S. 59.

²² Zotz, 2007, S. 126.

²³ Albig et al., 2013, S. 129.

²⁴ Nadeau, 1965, S. 16.

Worin nun jedoch der entscheidende Unterschied liegt, ist das Ziel der jeweiligen Bewegung: Der Dadaismus verharrt in totalem Nihilismus, er verweigert alles und jede*n²⁵ und hat eine eher negative Auslegung, wohingegen es dem Surrealismus um etwas Positives geht, um «die Erwartung des Neuen»²⁶. Dadaismus erscheint ohne Sinn und Zweck, doch im Kontrast dazu will sich der Surrealismus der Vernunft entziehen und das Unbewusste hinterfragen, die Subjektivität und den Begriff der Wirklichkeit.²⁷ Der Surrealismus sieht einen Sinn und klare Inhalte in der künstlerischen Tätigkeit, wovon sich Tzara, der Gründer des Dadaismus, angegriffen sah. Das ist es, was den Surrealismus letztlich vom Dadaismus trennt.

Andererseits treten im 20. Jahrhundert natürlich auch weitere literarische Strömungen auf, so zum Beispiel der Expressionismus, der Futurismus und anschliessend die Neue Sachlichkeit. Sie alle haben auf irgendeine Art und Weise eine Verbindung zum Surrealismus oder beeinflussen ihn sogar aktiv. Doch besonders in ihren Zielen unterscheiden sie sich stark.

Noch vor dem Dadaismus und somit vor dem Ersten Weltkrieg entstand die Literaturepoche des Expressionismus – anders als beim Surrealismus – als Reaktion auf die rasanten Veränderungen in der Gesellschaft infolge der Industrialisierung. Allerdings erkennt man auch Parallelen zum Surrealismus: So wird der «Wahnsinnige» im Kontrast zum Bürger als positiv wahrgenommen, und es gibt oft keinen Bezug zur Realität und Logik.²⁸ Trotzdem existiert ein gewichtiger Unterschied: Während der Surrealismus das Unterbewusstsein erforschen möchte, zielt der Expressionismus darauf ab, eine emotionale Reaktion bei den Lesenden hervorzurufen, indem er die eigenen Gefühle darstellt und ergründet.²⁹

Im Gegensatz dazu entstand ungefähr zur gleichen Zeit in Italien der Futurismus, der die Entwicklung der Industrialisierung als etwas Positives sah. Die Chance auf neue Technologien und Innovation stand für die Futurist*innen über alten Traditionen, und einige ihrer Methoden fanden ihren Weg sogar in den Surrealismus.³⁰ Wo der Futurismus allerdings oft Kriegsvorfreude und eine faschistische und kriegsglorifizierende Haltung zeigte, hatte der Surrealismus den Krieg bereits erlebt und lehnte sich gegen eben diesen Wahnsinn und all seine Folgen auf.³¹

²⁵ Ebd., S. 13.

²⁶ Zotz, 2007, S. 46.

²⁷ Breton, 2009, S. 26.

²⁸ Albrecht, Christina, Poqué, Hannah, «Expressionismus in der Literatur: Geschichte, Merkmale, Sprache», (Studienkreis), 12.06.2022, <https://www.studienkreis.de/deutsch/expressionismus-literatur-epoche/>, 25.07.2024.

²⁹ o.A., o.A., «Unterschied zwischen Expressionismus und Surrealismus», (unterschied), 2023, <https://unterschied.de/unterschied-zwischen-expressionismus-und-surrealismus/>, 25.07.2024.

³⁰ Seite „Futurismus“, in: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 02.05.2024, 06:51 UTC, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Futurismus&oldid=244589954>, 25.07.2024.

³¹ Schubert-Fuss, Rowena, «Manifestationen des Geistes – Kunst des Expressionismus, Futurismus, Dada und Konstruktivismus», (Portal Kunstgeschichte), 2014, <https://www.portalkunstgeschichte.de/meldung/manifestationen-des-geistes-kunst-des-expressionismus-futurismus-dada-und-konstruktivismus-6089.html>, 25.07.2024.

Nachfolgend strebten viele weitere Strömungen eine Gesellschaftsveränderung an, die sinngemäss den Ideen des Surrealismus entsprach. Allerdings veränderten sich die Methoden drastisch: Mit der Neuen Sachlichkeit reagierte man auf den Expressionismus und ähnliche Epochen wie den Surrealismus, legte im Gegensatz dazu allerdings Wert auf die nüchterne und realitätsnahe Darstellung der Gesellschaft und ihrer Probleme. Man sprach distanziert und kühl, ohne sich wie zuvor auf innere Empfindungen zu fokussieren oder mittels unlogischer Umstände das eigene Innere näher zu ergründen. Diese schlichte Erzählweise folgte allerdings einem Ziel: Die Gesellschaft zu verändern und wachzurütteln, indem man auf Missstände hinwies.³² Die Abgebrühtheit der Sprache sorgte dabei wohl für eine rationalere Betrachtung des Problems und verschob so den Fokus von der emotionalen Belastung als Resultat gesellschaftlicher Missstände auf die tatsächliche Problemlösung.

2.3 Merkmale surrealistischer Literatur

Mit dem Hintergrundwissen zur Entstehungsgeschichte des Surrealismus geht es in diesem Kapitel nun um einen zentralen Aspekt meiner Arbeit: Die Literatur. Ich habe mich detailliert damit auseinandergesetzt, in welcher Form und zu welchem Zweck Surrealist*innen Literatur verfasst haben. Dafür werden zunächst die «Manifeste des Surrealismus» von André Breton umso wichtiger, da sie den Surrealismus definieren und erklären, was mit ihm als literarische Richtung bezweckt werden soll. So lautet Bretons Definition:

«Surrealismus, Subst., m. – Reiner psychischer Automatismus, durch den man mündlich oder schriftlich oder auf jede andere Weise den wirklichen Ablauf des Denkens auszudrücken sucht. Denk-Diktat ohne jede Kontrolle durch die Vernunft, jenseits jener ästhetischen oder ethischen Überlegung. Enzyklopädie. *Philosophie*. Der Surrealismus beruht auf dem Glauben an die höhere Wirklichkeit gewisser, bis dahin vernachlässigter Assoziationsformen, an die Allmacht des Traumes, an das zweckfreie Spiel des Denkens. Er zielt auf die endgültige Zerstörung aller anderen psychischen Mechanismen und will sich zur Lösung der hauptsächlichen Lebensprobleme an ihre Stelle setzen. [...]»³³

Es ging dem Surrealismus also nicht wirklich um das Endprodukt, sondern vielmehr um den Weg zu diesem. Der Schreibprozess sollte zu Klarheit führen und das Denken von äusseren Einflüssen befreien. In einem Resultat sollten die tatsächlichen Probleme des Lebens beleuchtet und gelöst werden.

Ein grosses Thema der surrealistischen Literatur ist, wie bereits im Namen enthalten, das Surreale. Es geht um Phantasie und Imagination, die man als den Schlüssel zur Freiheit des Geistes sieht. Man

³² Seite „Neue Sachlichkeit (Literatur)“, in: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 8.04.2024, 21:31 UTC, [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Neue_Sachlichkeit_\(Literatur\)&oldid=243888014](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Neue_Sachlichkeit_(Literatur)&oldid=243888014), 25.07.2024.

³³ Breton, 2009, S. 26/S. 27.

selbst ist dafür verantwortlich, sich allen Täuschungen zu entziehen und ein freies Denken zu lernen.³⁴ Die Vernunft wurde abgelehnt, wohl als Folge auf das Versagen ebendieser im Krieg. Diese Offenheit gegenüber der Phantasie und die Erwartung, dadurch nachhaltig Grosses zu erlangen, lassen sich an folgendem Zitat illustrieren:

«Kolumbus musste mit Verrückten ausfahren, um Amerika zu entdecken. Und
seht nur, wie diese Verrücktheit Gestalt gewonnen hat – und Dauer.»³⁵

Wie bereits erwähnt, spielten auch Träume eine grosse Rolle für die Surrealist*innen. Vor allem durch die Traumtheorie Freuds, der das Unterbewusste und die Bedeutung der Träume erforschte, erlangten Träume vermehrt Aufmerksamkeit – man wollte mit dem Surrealismus allerdings keine psychologischen Probleme lösen.³⁶ Es ging darum, «unser gesamtes psychisches Vermögen zurückzugewinnen auf einem Wege, der nichts anderes ist als der schwindelnde Abstieg in uns selbst, die systematische Erhellung verborgener Orte und die progressive Verfinsterung anderer, [...]»³⁷. Trotzdem schrieb man dem Traum eine wichtige Rolle zu – schliesslich verschliefen Menschen die Hälfte ihres Lebens, und die blossе Tatsache, dass man sich im Nachhinein oft nicht mehr an Träume erinnerte, bestätigte nicht deren Unwichtigkeit. Im Gegenteil: Surrealist*innen erlebten Träume meist als die eigentliche Realität und erwarteten von ihnen Hinweise zur Lösung wichtiger Probleme.³⁸ Dass Träume oft skurril und nicht logisch sind, verstärkte wahrscheinlich ihre Ablehnung gegenüber der Vernunft. Der Surrealismus sollte also die Gegensätze von Traum und Wirklichkeit auflösen, in einer sogenannten absoluten Realität: Der Surrealität.³⁹ Er versuchte ausserdem, gesellschaftliche Normen aufzubrechen, indem er diese Surrealität aussprach, er wollte sich von «den meisten traditionellen Lehren absetzen» und war so auch in Bezug auf Erotik und Leidenschaft sehr offen.⁴⁰ Surrealist*innen glaubten an Freiheit, auch wenn viele geschichtliche Niederlagen sie erschüttert hatten, sahen es aber auch als ihre Pflicht an, die Gesellschaft und ihre Ordnung zu hinterfragen.^{41,42} Um Freiheit zu erlangen und das Innerste zu erforschen, entwickelte man Methoden wie zum Beispiel die «écriture automatique», auch bekannt als «Automatisches Schreiben». Es geht dabei darum, möglichst schnell und ohne darüber nachzudenken, die eigenen Gedanken als eine Art unbewussten Strom niederzuschreiben. Man erhoffte sich davon einen ehrlichen, unverfälschten Text, welcher sich der Selbstkontrolle völlig entzog.

³⁴ Ebd., S. 12.

³⁵ Ebd., S. 12.

³⁶ Ebd., S. 66.

³⁷ Ebd., S. 65.

³⁸ Ebd., S. 16f.

³⁹ Ebd., S. 18.

⁴⁰ Ebd., S. 130.

⁴¹ Ebd., S. 99.

⁴² Ebd., S. 66.

Breton befasste sich gemeinsam mit seinem engen Verbündeten und Freund Philippe Soupault intensiv mit dem automatischen Schreiben. Sie verfassten etliche Seiten, welche sie dann verglichen. Das Resultat schien ihre Theorie zu untermauern: Zwar gab es einige stilistische «Fehler», allerdings entdeckten sie in ihren Texten tiefgehende Emotionen und absurde, aber extrem lebendige Bilder.⁴³ In einem weiteren literarischen Experiment schrieben Soupault und Breton abwechselnd Sätze eines Dialoges, wodurch ein skurriles, sich der Logik entziehendes Gespräch entstand.⁴⁴

Als ebenfalls wichtige Mittel zur Erlangung geistiger Freiheit sah man Träume, Halluzinationen und andere spiritistische Vorgänge, die René Crevel, welcher um 1900 geboren worden war, den Surrealist*innen nahebrachte. So praktizierten die Surrealist*innen dann Séancen, durch welche die Teilnehmer*innen in eine Art Trance fielen und frei heraus, ohne Hemmungen, sprachen. Das kontrollierende Ich machte dem Unbewussten Platz.⁴⁵

Später kam ausserdem noch der «Alltags-Surrealismus» als Teilgebiet des Surrealismus hinzu. Dabei orientiert sich der Surrealismus an alltäglichen Situationen und Zufall. Einzelne wirklichkeitskompatible Ereignisse häufen sich in so unrealistischer Weise, dass es surrealistisch wird. Im Gegensatz dazu werden oft abstrakte Verhältnisse beschrieben, jedoch nicht als etwas Spezielles wahrgenommen. Vielmehr werden sie als belanglose Tatsachen geschildert.⁴⁶

Um die Wirkung der surrealistischen Stilmittel aber tatsächlich zu verstehen, analysierte ich einige Kurzgeschichten und erstellte eine stichwortartige Auflistung, die aufgrund ihrer Grösse im Anhang auf Seite 27f. zu finden ist. Ein Beispiel analysierte ich jedoch im Detail.

2.4 «Einschlafbild»: Konkretes Beispiel surrealistischer Stilelemente

Die surrealistische Kurzgeschichte «Einschlafbild» von Jeannie Ebner (siehe Anhang, Kapitel 6.2, S. 29f.) fasziniert mich auf besondere Art und Weise, da sie Alltag und Fantasie ohne erkennbaren Übergang vermischt. Ausserdem verwendet die Autorin einige surrealistische Stilmittel, die ich im Folgenden stichwortartig auflisten werde:

- Geheimnisvolle Atmosphäre wird erzeugt und Fragen werden aufgeworfen, wodurch eine gewisse Spannung entsteht/Ort des Schlafzimmers:

⁴³ Ebd., S. 24f.

⁴⁴ Zotz, 2007, S. 42.

⁴⁵ Ebd., S. 59.

⁴⁶ Hanuschek, Sven, Dirscherl, Margit: Alltagssurrealismus – Literatur, Theater, Film (2012). München, neoAvantgarden, S. 13ff.

«Das Kind legt zögernd den Finger an den Mund und verharrt in einiger Entfernung von meinem Bett [...], und sagt: “Kennst du mich nicht?”»⁴⁷

«Sie sagt, atemlos die Luft durch den Mund ausstossend, geheimnisvoll, weil sie weiss, sie hat eine Überraschung für mich [...].»⁴⁸

- Personifikation erzeugt eine surreale Atmosphäre:
«“Das Haus gegenüber war traurig.”»⁴⁹
- Gedanken über Kindheit und damit verbundene Freiheit:
«Da kommt sie wieder, kinderklein, [...]. (Ein Kind, das eigensinnig darauf beharrte, die Puppe auf den Ausflug mitzunehmen – aber dann war der Wald so voll Möglichkeiten, [...]).»⁵⁰
- Illusion:
«Sie hält mir eine Angelrute hin. [...] Es ist nur eine Weidenrute, von deren Spitze ein langer Bindfaden hängt. Die Illusion einer Angel.»⁵¹
- Surreale Umstände/Irreales und traumartiges Geschehen:
«Ich halte sie [die Angelrute] über den Bettrand hinaus und lasse den Faden herunterhängen. Im schwarzen Wasser kann man den weissen Faden gut sehen, wie er langsam hinuntersinkt und sich mit den leichten Strömungen hin und her bewegt.»⁵²
- Wundersame Vorkommnisse/Phantasie/Imagination:
«Gewöhnlicher Bindfaden. Aber schon schiessen um ihn [...] die Fische zusammen, magisch angezogen, von überallher [...].»⁵³
- Verschmelzung von Traum und Realität durch Verwendung ähnlicher Worte (hier zum Thema Wasser):
«Aufseufzend lege ich mich auf den Bauch und starre hinab in die dunkelgrüne, ruhige *Flut der Nacht*. [...] *Erinnerungen umziehen mich flossenschlagend.*»⁵⁴
- Erkenntnis/Vermischen von Vergangenheit und Gegenwart/Motiv des Traumes:
«Fast hätte ich mich selber nicht erkannt in diesem Spiegel: kinderklein und weiss. Fünf Jahre alt. Ich werde heute nacht von mir träumen.»⁵⁵

⁴⁷ Aichinger, Inge, Arp, Hans, Bienek, Horst, Döblin, Alfred, Domin, Hilde, Ebner, Jeannie, Eich, Günther, Einstein, Carl, Ernst, Max, Goll, Ivan, Hagelstange, Rudolf, Hardekopf, Ferdinand, Hauptmann, Gerhard, Hausenstein, Wilhelm, Heldt, Werner, Herzfelde, Wieland, Herzmanovsky-Orlando, Fritz von, Hesse, Hermann, Hölzer, Max, Huch, Friedrich, Huelsenbeck, Richard, Jahn, Hans, Henny, Jonke, G.F., Kafka, Franz, Kandinsky, Wassily, Karsch, Joachim, Kasack, Hermann, Klee, Paul, Koval, Alexander, Kreuder, Ernst, Kubin, Alfred, Kuckhoff, Adam, Kühn, Dieter, Kusenber, Kurt, Ludwig, Paula, Nossack, Hans E., Meckel, Christoph, Meyrink, Gustav, Morgenstern, Christian, Niebelschütz, Wolf von, Scheerbar, Paul, Schulz, Berndt (Hrsg.), Schneider-Lengyel, Ilse, Schwitters, Kurt, Serner, Walter, Steffen, Albert, Weiss, Peter, Wolf, Ror, Zweig, Stefan: *Gib acht tritt nicht auf meine Träume – Geschichten des deutschen Surrealismus* (1981). Frankfurt am Main, Eichborn, S. 269.

⁴⁸ Ebner, Jeannie: *Einschlafbild*. In: Schulz, Berndt (Hrsg.): *Gib acht tritt nicht auf meine Träume – Geschichten des deutschen Surrealismus* (1981). Frankfurt am Main, Eichborn, S. 269.

⁴⁹ Ebd., S. 270.

⁵⁰ Ebd., S. 269.

⁵¹ Ebd., S. 270.

⁵² Ebd., S. 270.

⁵³ Ebd., S. 270.

⁵⁴ Ebd., S. 270.

⁵⁵ Ebd., S. 270.

- Mehrdeutige und daher mystisch klingende Passage über vergangene Erinnerungen, die wieder präsent werden/Erkenntnis resultiert aus Unbewusstem:
«Alles ist wieder mein: ich brauche nur die Finger auszustrecken, um die Sterne zu berühren, die sich im Wasser spiegeln. Alles ist wieder nahe, was war.»⁵⁶
- Paradoxa:
«Alle, die mir gestorben sind, leben.»⁵⁷
«Alles ist wieder nahe, was war.»⁵⁸
- Motiv des Schlafes:
«Sie hat sich inzwischen hinter mir irgendwo einen Platz gesucht, wo sie sich hinkauert und schläft.»⁵⁹
- Geschickter Titel: Einschlafbild als Bild einer Erinnerung vor dem Einschlafen, gleichzeitig handelt es sich um das Bild des früheren Ichs (im Spiegel)
- Alltagsmoment wird surreal: Der eigentlich alltägliche Einschlafmoment und die Erinnerungen verschwimmen so, dass alles unwirklich erscheint
- Ungeklärte Fragen am Ende/Alles bleibt vage wie in einem Traum bzw. wie kurz vor dem Einschlafen, was auch das surreale Gefühl verstärkt

3.0 Surrealismus – Eine mögliche Wiedergeburt

3.1 Surrealismus in der heutigen Zeit

Inwiefern der Surrealismus noch heute präsent ist, lässt sich wohl nicht endgültig beantworten – Allerdings weist die Gegenwart einige erkennbare Parallelen zu ihm auf.

Eine Ähnlichkeit zeigt sich im Drang nach Veränderung, welcher – wie bereits erwähnt – hauptsächlich von jungen Künstler*innen ausging.⁶⁰ Auch in der heutigen Gesellschaft zeichnet sich das Streben nach Veränderung in verschiedenen Bereichen immer deutlicher ab. Der Wunsch nach einer «besseren» Gesellschaft tritt insbesondere bei den jüngeren Generationen wie zum Beispiel der Generation Z auf, die sich mit Themen wie inklusiver Sprache, Akzeptanz und Gleichberechtigung auseinandersetzt. Auch heute versuchen junge Leute also, die Gesellschaft in eine ihrer Ansicht nach positive Richtung zu verändern. Viele bedienen sich künstlerischer Mittel, indem sie Bücher

⁵⁶ Ebd., S. 270.

⁵⁷ Ebd., S. 270.

⁵⁸ Ebd., S. 270.

⁵⁹ Ebd., S. 270.

⁶⁰ Nadeau, 1965, S. 13.

schreiben oder Bilder malen – So widmete die Autorin Valentina Vapaux der Generation Z sogar ein ganzes Buch.⁶¹

In Bezug auf die Literatur werden heute oft sogenannte «Own-Voice»-Geschichten erwartet, wobei Autor*innen (oftmals in marginalisierten Positionen) aus eigener Erfahrung schreiben. Dieses Phänomen entdeckte ich auch in den Manifesten des Surrealismus von André Breton:

«Ich glaube nicht an die gegenwärtige Existenzmöglichkeit einer Literatur oder Kunst, die die Bestrebungen der Arbeiterklasse ausdrückte. [...], weil in einer Epoche, die der Revolution vorausgeht, der Schriftsteller oder Künstler notwendigerweise bürgerlicher Herkunft und unfähig ist, diesen Bestrebungen eine Sprache zu verleihen.»⁶²

Maurice Nadeau bezeichnete den Surrealismus als «Zustand des Zorns»⁶³, was sich mit der Gegenwart verbinden lässt. Insbesondere der Wunsch nach Gleichberechtigung ist heute wie damals präsent. Künstlerinnen fanden in der surrealistischen Epoche nicht viel Gehör, weshalb Jane Graverol bereits 1949 das Bild einer eingesperrten «befreiten» Frau malte, welches man als Kritik an einer vermeintlich gleichberechtigten Gesellschaft verstehen könnte.⁶⁴



Abbildung 1: "Die befreite Frau", (NZZ), <https://www.nzz.ch/feuilleton/strategische-irrefuehrung-weshalb-die-surrealisten-die-wirklichkeit-auf-den-kopf-stellten-ld.1820538>, 19.10.2024.

Eine ebenso zentrale Rolle für die allgemeine Unzufriedenheit spielte der Erste Weltkrieg, womit sich eine weitere Parallele zu heute abzeichnet: Kriege erschüttern nach wie vor die Welt (wenn auch nicht

⁶¹ «Wie tickt die Generation Z? Im Gespräch mit Valentina Vapaux», marbet, Schwäbisch Hall, 14.03.2022, Dauer 44:48 Minuten, <https://www.youtube.com/watch?v=FJeLuoJDvzE>, 08.10.2024.

⁶² Breton, 2009, S. 76f.

⁶³ Nadeau, Maurice: Geschichte des Surrealismus (1965). Hamburg, Rowohlt, S.82.

⁶⁴ Restorff, Jörg, «Lieber ein Museum anzünden, als ein Kulturzentrum eröffnen? Vor hundert Jahren suchten die Surrealisten die Provokation», (NZZ), 13.03.2024, <https://www.nzz.ch/feuilleton/strategische-irrefuehrung-weshalb-die-surrealisten-die-wirklichkeit-auf-den-kopf-stellten-ld.1820538>, 08.10.2024.

so umfassende wie der Erste Weltkrieg), wobei der Russland-Ukraine-Krieg, der seinen Anfang am 24. Februar 2022 nahm, ein sehr präsent Beispiel ist.⁶⁵ Einschneidende Ereignisse, zu denen beispielsweise der Klimawandel zählt, erschüttern Jugendliche und rufen Zukunftsängste, Sorgen oder auch den Wunsch nach etwas Neuem hervor.⁶⁶

Da Surrealist*innen revolutionäre Forderungen stellten, stiessen sie immer wieder auf starke Ablehnung. Diesem Problem sieht sich auch die Generation Z gegenüber, sie gilt oft als «zu woke», hat zu starke Forderungen und zu hohe Ansprüche.⁶⁷ Genderneutrale Sprache wird häufig als zu einschränkend empfunden und die Gleichberechtigung von vielen als bereits erreicht angesehen, wodurch sich die Meinungen immer stärker spalten.^{68, 69}

Um die Wichtigkeit der eigenen Meinung zu demonstrieren, wird dann häufig auf drastischere und oftmals provokativere Mittel zurückgegriffen: So gibt es vermehrt Klimaaktivist*innen, die Kunstwerke mit Flüssigkeiten bewerfen oder sich auf der Strasse festkleben.⁷⁰ Genauso kompromisslos geht zum Beispiel die «militante Veganerin» vor, indem sie ihre vegane Lebensweise als die einzig Richtige proklamiert.⁷¹ In dieser fast schon politischen Ausdrucksweise findet sich auch der Surrealismus wieder, denn surrealistische Künstler*innen verwendeten häufig provokante Mittel, um Aufmerksamkeit zu erregen. So diente beispielsweise der Film «Ein andalusischer Hund» lediglich der Provokation des Bürgertums.⁷²

Ein weiterer wichtiger Aspekt stellt das freie Denken als Ziel des Surrealismus dar. Es ging immer darum, sich mit dem Unterbewusstsein zu beschäftigen und sich äusseren Verhältnissen zu entziehen. Dieses Entziehen könnte man in gewisser Weise auch auf die sozialen Medien übertragen. Das ständige Weiterklicken von einem Video zum nächsten stumpft viele Jugendliche ab und ruft eine Abwehrhaltung gegenüber den unrealistischen Lebensweisen, welche im Internet präsentiert werden, hervor. Man möchte sich also vermehrt mit sich selbst beschäftigen und ein eigenes Denken

⁶⁵ o.A., o.A., «Die Lage in der Ukraine – die Übersicht», (SRF), 08.10.2024, <https://www.srf.ch/news/international/krieg-in-der-ukraine-die-lage-in-der-ukraine-die-uebersicht>, 08.10.2024.

⁶⁶ Thelitz, Nikolai, «Generation Z: Netto null Zukunft», (NZZ), 27.09.2022, <https://www.nzz.ch/visuals/generation-z-netto-null-zukunft-ld.1704493>, 08.10.2024.

⁶⁷ Bockwyt, Esther, «Woke-Kultur – eine zwanghafte Einengung», (NZZ), 08.06.2022, <https://www.nzz.ch/meinung/woke-kultur-eine-zwanghafte-einengung-ld.1685505>, 08.10.2024.

⁶⁸ Knecht, Selma, «Männer finden, Gleichstellung ist erreicht – Frauen aber nicht», (SRF), 19.06.2024, <https://www.srf.ch/news/gesellschaft/generation-z-maenner-finden-gleichstellung-ist-erreicht-frauen-aber-nicht>, 08.10.2024.

⁶⁹ Miroshnyk, Sofiya, «Sag, wie hast du es mit dem Gendersternchen?», (SRF), 23.06.2022, <https://www.srf.ch/news/gesellschaft/genderneutrale-sprache-sag-wie-hast-du-es-mit-dem-gendersternchen>, 08.10.2024.

⁷⁰ Soos, Oliver, «Aktivist schleudert Öl auf Klimt-Werk», (Tagesschau), 15.11.2022, <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/klimaaktivisten-wien-klimt-letzte-generation-101.html>, 08.10.2024.

⁷¹ Marti, Kilian, «Das ist die militante Veganerin, die auf Social Media gerade für Aufregung sorgt», (watson), 02.11.2022, <https://www.watson.ch/international/tiktok/977349925-raffaella-raab-das-ist-die-militante-veganerin-auf-tiktok>, 08.10.2024.

⁷² Albig, Jörg-Uwe, Berg, Jens-Rainer, Bethke, Insa, Fries, Dr. Anja, Gaede, Peter-Matthias (Hrsg.), Gottschalk, Gesa, Herzog, Mechthild, Philippen, Lisa, Rademacher, Cay, Vahland, Dr. Kia, Weiss, Bertram: Surrealismus – Aufstand gegen die Vernunft (2013). Hamburg, Gruner + Jahr, S. 128.

entwickeln.⁷³ Zudem argumentierte der Surrealismus gegen das Rationale und Logische und erlaubte es, in andere Welten zu fliehen. Etwas, das gerade zur Zeit der Digitalisierung wieder aufkommen könnte, weil man sich nicht mehr mit den Leben echter Personen auseinandersetzen, sondern sich zunehmend auf Fantasiewelten konzentrieren möchte, um den vielen «perfekten» Darstellungen im Internet zu entfliehen.

Insgesamt zeigt dieses Kapitel meiner Ansicht nach deutlich, dass der Surrealismus immer noch aktuell ist und sich die damalige Gesellschaft in vielen Ideen und deren Ansätzen nur gering von der heutigen Gesellschaft unterscheidet.

3.2 Melissa Broder: Eine moderne Surrealistin?

Nicht nur die Ideen und Ansätze des Surrealismus lassen sich in der Gegenwart finden, auch surrealistische Stilelemente werden noch heute von Autor*innen verwendet. So vereint die amerikanische Autorin Melissa Broder in ihren Büchern aktuelle Themen wie beispielsweise Erwartungen an Frauen mit surrealistischer Sprache. Ich habe zwei ihrer Werke analysiert und mir die Frage gestellt: Kann Melissa Broder als moderne Surrealistin bezeichnet werden?

«I go deeper in. I find cooler, juicier flesh. [...] I wiggle my arm. The slit opens wider. [...] The gap has got to be a foot wide now. [...] Then I push all the way in.»⁷⁴

Dieses Zitat zeigt deutlich, inwiefern die Autorin surrealistische Bilder verwendet. Die Protagonistin des Romans «Death Valley» begibt sich in dieser Szene nämlich in einen riesigen Kaktus und trifft darin auf ihren kranken Vater und ihren ebenfalls nicht gesunden Ehemann – jedoch sind beide im Kindesalter. Ein weiteres Motiv des Surrealismus wird hier also verwendet: Die Auseinandersetzung mit Kindheit und Erinnerung.

Unter anderem durch dieses Erlebnis findet die Protagonistin zu sich selbst und beschäftigt sich mit ihren Bedürfnissen – eine Situation aus ihrem Inneren (emotionale Belastung durch die erkrankten Personen in ihrem Umfeld) sowie eine surrealistische Situation (der riesige Kaktus, die kindlichen Bezugspersonen) führen zu einer Erkenntnis.

Eine Szene, in der sich die Protagonistin in der Wüste verirrt, mutet ebenfalls sehr surrealistisch an:

«“Take me”, says a smoke-colored globe. “I may not be the shiniest or prettiest, but I’m sturdy and stable. Also, loyal. [...]”»⁷⁵

⁷³ o.A., o.A., «Die Generation Z setzt wieder auf alte Nokia-Handys», (Blick), 10.05.2024, <https://www.blick.ch/wirtschaft/trend-aus-den-usa-erobert-die-schweiz-die-generation-z-setzt-wieder-auf-alte-nokia-handys-id19724622.html>, 18.10.2024.

⁷⁴ Broder, Melissa: Death Valley (2023). England, BLOOMSBURY CIRCUS, S. 46.

⁷⁵ Ebd., S. 64.

In diesem Fall spricht sie mit verschiedenen Kieselsteinen, welche ihr antworten und im selben Zug eine Personifikation erfahren.

Im Verlaufe des Romans kommt es zu einem Briefaustausch zwischen der Protagonistin und einer Hasengruppe, ein ebenfalls surreales Bild.⁷⁶

Letzteres liefert auch Melissa Broders «The Pieces»:

«What I saw was that his was no wet suit at all, but somehow a massive, slimy, heavy tail. [...] Except this wasn't an infection. It was like he was part fish. [...] Was Theo a mermaid? [...]»⁷⁷

Die Protagonistin dieses Romans verliebt sich nach einer schwerwiegenden Trennung in einen Meermann, welcher seit Jahrhunderten im Meer lebt. Ihr eher überfordernder Alltag wird durch dieses surrealistische Bild abgefedert, und sie gewinnt einige Erkenntnisse über die Liebe.

Imagination, Halluzination, Träume, Erotik, Verschwimmen des Realen mit der Gegenwart, das Sprengen von alltäglichen Vorstellungen und viele weitere surrealistische Elemente lassen sich in den Büchern von Melissa Broder finden. Daher liegt die Vermutung nahe, dass sie den Begriff des Surrealismus kennt. Diese Annahme unterstützt auch die folgende Passage aus «Death Valley»:

«There's also a new book announcement [...]. The brilliantly surrealistic tale of a woman whose dead father is reincarnated as a Montezuma cypress tree [...].»⁷⁸

Ausserdem werden Melissa Broders Bücher in vielen Rezensionen als surrealistisch beschrieben, und mithilfe meiner Analysen komme ich zu dem Schluss, dass man sie definitiv als moderne Surrealistin bezeichnen kann.⁷⁹

3.3 Eigene Kurzgeschichten – Idee und Konzepte

Nachdem ich etliche Parallelen des Surrealismus zu heute gefunden hatte, strebte ich es an, diese literarische Epoche in eigenen Kurzgeschichten zu ergründen. Es reizte mich, alltagssexistische Situationen, in denen sich Frauen leider oftmals wiederfinden, mithilfe surrealistischer Sprache zu verdeutlichen und verständlich zu machen. Ich wollte Menschen mit meinen Geschichten berühren, zum Nachdenken anregen, jedoch auch Mut spenden. Surrealistische Aspekte sorgen meiner Meinung nach für mehr Spannung, und da man zu Beginn nicht alles versteht, liest man aufmerksam bis zum Ende, um ein Gesamtbild zu erhalten.

⁷⁶ Ebd., S. 180.

⁷⁷ Broder, Melissa: *The Pisces* (2018). USA, Hogarth, S. 138.

⁷⁸ Broder, 2023, S. 86.

⁷⁹ Porter, Regina, «Death Valley by Melissa Broder review – surreality bites», (The Guardian), 26.10.2023, <https://www.theguardian.com/books/2023/oct/26/death-valley-by-melissa-broder-review-surreality-bites>, 09.10.2024.

Da ich mich selbst bereits in einigen sexistischen Situationen wiedergefunden habe, fiel es mir leicht, Emotionen zu beschreiben und mich in die Lage der Protagonistinnen hineinzusetzen. Mein Vorgehen war ebenfalls sehr natürlich. Ich sammelte Inspiration und Ideen, manchmal beim Spazieren, manchmal kurz vor dem Einschlafen und schrieb diese nieder. Dann machte ich mir Gedanken um die Perspektive und die Erzählzeit, baute meine Ideen aus, plante einen konkreten Ablauf und beantwortete viele Fragen, um meine Protagonistinnen besser kennenzulernen. Am Ende ging es dann jeweils darum, bereits einige surrealistische Elemente festzulegen.

Nach Fertigstellung einer Kurzgeschichte wurde diese jeweils von verschiedenen Personen aus unterschiedlichen Altersgruppen testgelesen und mithilfe einiger Fragen auf ihre Verständlichkeit geprüft. (Mein Fragebogen findet sich im Anhang, Kapitel 6.4, Seite 35f.)

Meine Geschichten basierten teilweise auch auf einer surrealistischen Herangehensweise: Ich hielt meine Träume fest und verwendete sie so gut als möglich in meinen Geschichten, ausserdem nutzte ich die Methodik des «Automatischen Schreibens» (mit einer thematischen Einschränkung) für meine letzte Kurzgeschichte («Frostfee»).

Da meine Konzepte den wesentlichen Teil meiner Vorbereitung einnahmen, findet sich das Konzept zu der Kurzgeschichte «Antarktiseis» im Anhang (Kapitel 6.3) auf Seite 31ff. Dabei ist anzumerken, dass während des Schreibens immer wieder Abweichungen von meinen ursprünglichen Ideen auftraten, weil mir eine andere Idee passender erschien.

3.4 «Fischmädchen»: Bemerkungen zu meiner Kurzgeschichte

Die konkrete Anwendung meiner Ideen und Konzepte soll nun dieses letzte Kapitel erläutern. Es soll klar werden, welche Intention ich bei der Geschichte «Fischmädchen» (siehe Anhang, Kapitel 6.5, S. 37ff.) hatte und inwiefern sie surrealistische Elemente enthält.

Zuerst einmal wird es wichtig, die Grundidee zu verstehen: Das Bild eines Fischmädchens lässt sich sehr gut zur Darstellung sexueller Belästigung verwenden, da ihr Fischschwanz auffällt und zeigt, wie schnell Frauen auf ihr Äusseres reduziert werden.

In meiner Geschichte repräsentiert der Fischschwanz die Aussergewöhnlichkeit und Aufmerksamkeit, welche andere Menschen auf die Protagonistin und ihr Aussehen projizieren. Die Protagonistin mag ihren einzigartigen Fischschwanz, der in diesem Punkt auch für ihre besondere Kleidung steht, sie wird jedoch von aussen gemustert, mithilfe von Blicken ausgezogen und schlussendlich fotografiert. Dadurch wird Unwohlsein in ihr hervorgerufen, ihr Aussehen wird plötzlich viel mehr als blosser Ausdruck ihrer Persönlichkeit, und der leichte Ekel sorgt dafür, dass sie sich zurückzieht. Ihr sich eigentlich so frei anführender Fischschwanz sorgt plötzlich dafür, dass sie nicht mehr gehen kann, und schränkt sie ein, das Sich-Wohlfühlen schlägt in Angst um, und die Protagonistin verdeckt ihre Kleidung mithilfe der Jacke eines Freundes. So wird sie zwar frei von Unwohlsein und fremden

Blicken, sieht sich dafür aber ihrer Entscheidungsfreiheit beraubt. Die neu gewonnene Sicherheit sorgt dafür, dass sie nicht mehr «frei schwimmen» kann.

Am Ende zerreisst sie die unrechtmässig geschossenen Fotos und erfährt eine Befreiung, wodurch sie ihre Kleidung (beziehungsweise ihren Fischschwanz) wieder offen zeigt. Dieses kompromisslose Sieselbst-Sein erfordert zwar Mut und Kraft, lohnt sich aber, da die Protagonistin sich wieder repräsentiert fühlt und so auch anderen Mut spendet.

Die beschriebenen Aspekte bergen surrealistische Anteile in sich, welche im Folgenden stichwortartig aufgelistet werden:

- Anfang/Ende als Traum, der die Kleiderthematik aufgreift und finale Erkenntnis verbirgt:
«Vor meinen Augen tanzen Fische mit Hüten und Kleidern und Anzügen. [...]»⁸⁰

«Und irgendwo vor mir tanzen verschwommen Fische mit Hüten und Kleidern und Anzügen im Kreis, ohne sich um irgendwen oder irgendetwas zu kümmern.»⁸¹
- Fischschwanz als surrealistisches Bild/Verschwimmen von Realität und Traum:
«Anstelle meiner Beine funkeln dunkle Schuppen in den Wellen. Mal gräulich, mal silbern, mal bläulich, aber es ist in jedem Fall ein vollständiger Fischschwanz [...]»⁸²
- Surreales Bild:
«Die grünen Augen fliessen langsam der Scheibe entlang nach unten [...]»⁸³
- Naturinstinkten folgen:
«Für kurze Zeit ignoriere ich die Blicke und stürze mich mit allem, was ich bin, in die Wellen. Meine Bewegungen funktionieren völlig selbstverständlich, auch die Orientierung fällt mir leicht.»⁸⁴
- Gegenwärtiges in Frage stellen/Freiheitsgefühl erlangen:
«Denn wenn ein Mann seine Kamera auf eine Fremde richtet, ohne sie zu fragen, ist *er* das Problem. [...] Voller Wut reisse ich mich von der Jacke los, erreiche die Fotos binnen Millisekunden und zerreiße jedes einzelne davon.»⁸⁵
- Paradoxon:
«Und obwohl es Hochsommer ist, meine Haut klebt und das Atmen in einer überfüllten, nicht-klimatisierten U-Bahn schwerfällt, [...] – trotz all dieser Tatsachen bildet sich Gänsehaut auf meinen Armen.»⁸⁶

⁸⁰ Zweimüller, Emma: «Flossenschlagend Welten trinken» (2024). Winterthur, privat, S. 9.

⁸¹ Ebd., S. 19.

⁸² Ebd., S. 11f.

⁸³ Ebd., S. 12.

⁸⁴ Ebd., S. 12.

⁸⁵ Ebd., S. 17.

⁸⁶ Ebd., S. 10.

- Verkettung von Zufällen: Protagonistin wird fotografiert, die Fotos werden unmittelbar danach ausgedruckt, sie kennt den Mann, welcher die Fotos geschossen hat (Professor), sie findet die Fotos
- Surreales Bild (Fischschwanz) verhilft zur Erkenntnis (Einzigartigkeit ist keine Einladung oder Entschuldigung für Belästigung)

4.0 Schlusswort

4.1 Die wichtigsten Aspekte und Beantwortung der zentralen Fragen

Abschliessend lässt sich sagen, dass der Surrealismus in seinem gesellschaftsverändernden Bestreben, welches aufgrund des Ersten Weltkrieges entstand, durchaus auch politische Funktionen annahm und durch seine revolutionäre, insbesondere provokante Haltung oftmals auf Widerstand stiess. Selbst unter Surrealist*innen war man sich nicht immer einig, wie Surrealismus im Detail definiert werden sollte, was nicht zuletzt auch an politischen Uneinigkeiten lag.⁸⁷ Die mit der revolutionären Haltung einhergehenden Literaturmerkmale, welche oftmals bizarr und unlogisch anmuteten, stiessen ebenfalls auf Widerstand, wodurch sich der Surrealismus vor allem in der Kunst etablierte.⁸⁸

Surrealistische Aspekte findet man jedoch sicherlich auch in der heutigen Zeit. Sowohl die gesellschaftliche als auch die politische Situation lässt sich in gewisser Weise auf die Gegenwart übertragen, insbesondere wird das in den Forderungen der Generation Z und der politischen Lage bezüglich Klimawandel und Krieg sichtbar.⁸⁹ Unzufriedenheit ist weiterhin präsent und findet in der Gegenwartsliteratur Ausdruck, wobei es häufig um aktuelle Themen wie zum Beispiel Sexismus geht. Die Texte der Autorin Melissa Broder zeigen deutlich, dass die stilistischen Merkmale des Surrealismus noch heute verwendet werden, um ebensolche Themen verständlicher zu machen und eine ganz bestimmte, etwas bizarre Atmosphäre zu schaffen.

Das Surreale führt in der Literatur – gestern wie heute – zu einer Realisierung. Sogar die Methoden des «automatischen Schreibens» oder von Traumtagebüchern werden immer noch aufgegriffen und beispielsweise als Übung verwendet, um die Kreativität anzuregen.⁹⁰ Sowohl damals wie auch heute dient der Surrealismus als eine Art Ventil, um das Innere und Unterbewusste zu erkunden und gleichzeitig auch revolutionäre Ideen miteinzubinden oder überhaupt erst auszubilden.⁹¹

⁸⁷ Nadeau, 1965, S. 11ff.

⁸⁸ Ebd., S.186.

⁸⁹ Thelitz, Nikolai, «Generation Z: Netto null Zukunft», (NZZ), 27.09.2022, <https://www.nzz.ch/visuals/generation-z-netto-null-zukunft-ld.1704493>, 08.10.2024.

⁹⁰ Cameron, Julia, «Morning Pages», (juliacameronlive), 2024, <https://juliacameronlive.com/basic-tools/morning-pages/>, 18.10.2024.

⁹¹ Zotz, 2007, S. 59.

Surrealistische Literatur erlaubt den Schreibenden, aber auch den Lesenden, aus der Realität in einen anderen Ort abzutauchen, führt jedoch am Ende zu einer Erkenntnis und hat so zugleich einen realitätsnahen Wert.

4.2 Erkenntnisse des Schreibprozesses

Natürlich lässt sich der oben beschriebene Mehrwert der surrealistischen Literatur auf meinen eigenen Schreibprozess anwenden. Der Kern des Surrealismus, Wirklichkeit und Irrealität verschwimmen zu lassen, hatte auf mich eine sehr befreiende Wirkung. Ich hatte unglaublich viele Ideen und steckte nie in einer Schreibblockade, da gewissermassen «alles erlaubt» war. Es gestaltete meinen Schreibprozess zudem um einiges spannender, weil ich nicht wusste, welche surrealistischen Ideen mir noch kommen würden. Die Herausforderung dabei war, nicht zu verworren zu schreiben, damit meine Geschichten immer noch verständlich blieben, die surrealistischen Merkmale aber dennoch gut eingebunden waren.

Durch das Schreiben meiner Konzepte hatte ich schnell eine funktionierende Strategie entwickelt, Geschichten zu planen, welche mir hoffentlich in Zukunft ebenfalls helfen wird. Auch die beiden Experimente der «écriture automatique» und des Traumtagebuchs waren interessant. Aufgrund der «écriture automatique» fiel es sehr leicht, eine surrealistisch anmutende Geschichte zu schreiben, da jeder Gedanke ungefiltert niedergeschrieben wurde. Dabei war ich sehr konzentriert, weshalb trotzdem eine verständliche Geschichte entstand. Das Traumtagebuch dagegen funktionierte für mich nicht. Meist konnte ich mich nicht an meine Träume erinnern oder hatte lediglich von Leuten geträumt, die auch tatsächlich in meinem Leben sind/waren. Bloss eine kleine Szene konnte ich einem Traum entnehmen und in die Geschichte «Antarktiseis» einbauen.

Die wohl grösste Erkenntnis war für mich jedoch, dass eine Schreibroutine den Schreibprozess immens erleichtert. Durch das kontinuierliche Schreiben, teilweise auch durch vorher eingeplante Schreibzeiten konnte ich eine Schreibroutine etablieren, die das Weiterkommen vereinfachte. Diese Planung wird sich zukünftig sicherlich als hilfreich erweisen, um in anderen Projekten weiterzukommen. Zudem sorgte das stetige Schreiben auch für eine Verbesserung meiner Schreibweise, und mein persönlicher Stil kristallisierte sich immer klarer heraus.

Alles in allem werde ich sicherlich weiterhin mit surrealistischen Elementen arbeiten, da mich diese Arbeitsweise nicht nur fasziniert, sondern es auch erlaubt, auf einer weniger direkten Ebene eine Botschaft auszusenden. Ausserdem werden Geschichten in meiner Wahrnehmung durch surrealistische Sprache viel interessanter und schaffen eine ganz eigene Atmosphäre.

5.0 Literaturverzeichnis

Quellen

Primärliteratur

Aichinger, Inge, Arp, Hans, Bienek, Horst, Döblin, Alfred, Domin, Hilde, Ebner, Jeannie, Eich, Günther, Einstein, Carl, Ernst, Max, Goll, Ivan, Hagelstange, Rudolf, Hardekopf, Ferdinand, Hauptmann, Gerhard, Hausenstein, Wilhelm, Heldt, Werner, Herzfelde, Wieland, Herzmanovsky-Orlando, Fritz von, Hesse, Hermann, Hölzer, Max, Huch, Friedrich, Huelsenbeck, Richard, Jahn, Hans Henny, Jonke, G.F., Kafka, Franz, Kandinsky, Wassily, Karsch, Joachim, Kasack, Hermann, Klee, Paul, Koval, Alexander, Kreuder, Ernst, Kubin, Alfred, Kuckhoff, Adam, Kühn, Dieter, Kusenber, Kurt, Ludwig, Paula, Nossack, Hans E., Meckel, Christoph, Meyrink, Gustav, Morgenstern, Christian, Niebelschütz, Wolf von, Scheerbar, Paul, Schulz, Berndt (Hrsg.), Schneider-Lengyel, Ilse, Schwitters, Kurt, Serner, Walter, Steffen, Albert, Weiss, Peter, Wolf, Ror, Zweig, Stefan: *Gib acht tritt nicht auf meine Träume – Geschichten des deutschen Surrealismus* (1981). Frankfurt am Main, Eichborn.

Breton, André: *Die Manifeste des Surrealismus* (2009). Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Taschenbuch.

Breton, André: *Nadja* (2002). Frankfurt am Main, Suhrkamp.

Broder, Melissa: *Death Valley* (2023). England, BLOOMSBURY CIRCUS.

Broder, Melissa: *The Pisces* (2018). USA, Hogarth.

Freud, Sigmund: *Die Traumdeutung* (2009). Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch.

Zöllner, Hans-Martin, «Die Luftseilbahn: eine surrealistische Kurzgeschichte» (1983), in: *Nebelspalter – Das Humor- und Satire-Magazin*, Nr. 46.

Zweimüller, Emma: «Flossenschlagend Welten trinken» (2024). Winterthur, privat.

Sekundärliteratur

Albig, Jörg-Uwe, Berg, Jens-Rainer, Bethke, Insa, Fries, Dr. Anja, Gaede, Peter-Matthias (Hrsg.), Gottschalk, Gesa, Herzog, Mechthild, Philippen, Lisa, Rademacher, Cay, Vahland, Dr. Kia, Weiss, Bertram: *Surrealismus – Aufstand gegen die Vernunft* (2013). Hamburg, Gruner + Jahr.

Albrecht, Christina, Poqué, Hannah, «Expressionismus in der Literatur: Geschichte, Merkmale, Sprache», (studienkreis.de), 12.06.2022, <https://www.studienkreis.de/deutsch/expressionismus-literatur-epoche/>, 25.07.2024.

Benne, Christian, Bohrer, Karl Heinz, Bremer, Kai, Bürger, Jan, Gumbrecht, Dutt, Carsten, Hans Ulrich, Meier, Anika, Petersdorff, Dirk von, Primavesi, Patrick, Reents, Frederike, Roth, Jürgen, Schärf, Christian, Spies, Werner, Streim, Gregor, Tebben, Karin, Weiland, Christof, Wyss, Beat: *Surrealismus in der deutschsprachigen Literatur* (2009). Berlin, Walter de Gruyter.

- Bockwyt, Esther, «Woke-Kultur – eine zwanghafte Einengung», (NZZ), 08.06.2022, <https://www.nzz.ch/meinung/woke-kultur-eine-zwanghafte-einengung-ld.1685505>, 08.10.2024.
- Bohrmann, Niels, Dirscherl, Margit (Hrsg.), Grelczak, Gebhard, Hanuschek, Sven (Hrsg.), Hatherley, Frances, Henkel, Bettina, Hornik, Karoline, Kaiser, Gina, *Kovačková, Kateřina*, Mogendorf, Christine, Römpf, Alexander, Schütz, Laura, Wagnershauser, Horst, Wege, Sophia: Alltagsurrealismus – Literatur, Theater, Film (2012). München, neoAvantgarden.
- Brodskáia, Nathalia: Surrealismus – Die Geschichte einer Revolution (2009). Deutschland, Parkstone International.
- Bürger, Peter: Der französische Surrealismus – Studien zur avantgardistischen Literatur (1996). Frankfurt am Main, Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft.
- Cameron, Julia, «Morning Pages», (juliacameronlive), 2024, <https://juliacameronlive.com/basic-tools/morning-pages/>, 18.10.2024.
- Ćosić, Bora, «Wahnsinn ist die Signatur dieser Epoche», in: Neue Zürcher Zeitung, Zürich, o.A., 18.05.2024.
- Ette, Ottmar: Von den historischen Avantgarden bis nach der Postmoderne (2021). Potsdam, Walter de Gruyter.
- Higgins, Ian: Surrealism and Language – Seven Essays (1986). Edinburgh, Scottish Academic Press.
- Knecht, Selma, «Männer finden, Gleichstellung ist erreicht – Frauen aber nicht», (SRF), 19.06.2024, <https://www.srf.ch/news/gesellschaft/generation-z-maenner-finden-gleichstellung-ist-erreicht-frauen-aber-nicht>, 08.10.2024.
- Marti, Kilian, «Das ist die militante Veganerin, die auf Social Media gerade für Aufregung sorgt», (watson), 02.11.2022, <https://www.watson.ch/international/tiktok/977349925-raffaela-raab-das-ist-die-militante-veganerin-auf-tiktok>, 08.10.2024.
- Miroshnyk, Sofiya, «Sag, wie hast du es mit dem Gendersternchen?», (SRF), 23.06.2022, <https://www.srf.ch/news/gesellschaft/genderneutrale-sprache-sag-wie-hast-du-es-mit-dem-gendersternchen>, 08.10.2024.
- Nadeau, Maurice: Geschichte des Surrealismus (1965). Hamburg, Rowohlt.
- o.A., o.A., «Die Lage in der Ukraine – die Übersicht», (SRF), 08.10.2024, <https://www.srf.ch/news/international/krieg-in-der-ukraine-die-lage-in-der-ukraine-die-uebersicht>, 08.10.2024.
- o.A., o.A., «Die Generation Z setzt wieder auf alte Nokia-Handys», (Blick), 10.05.2024, <https://www.blick.ch/wirtschaft/trend-aus-den-usa-erobert-die-schweiz-die-generation-z-setzt-wieder-auf-alte-nokia-handys-id19724622.html>, 18.10.2024.
- o.A., o.A., «Generation Z in Verruf – zu Unrecht?», (SRF), 05.02.2024, <https://www.srf.ch/news/schweiz/alt-gegen-jung-generation-z-in-verruf-zu-unrecht>, 08.10.2024.

o.A., o.A., «Unterschied zwischen Expressionismus und Surrealismus», (unterschied), 2023, <https://unterschied.de/unterschied-zwischen-expressionismus-und-surrealismus/>, 25.07.2024.

Polizzotti, Mark: Revolution des Geistes – Das Leben André Bretons (1996). München, Wien, Carl Hanser.

Porter, Regina, «Death Valley by Melissa Broder review – surreality bites», (The Guardian), 26.10.2023, <https://www.theguardian.com/books/2023/oct/26/death-valley-by-melissa-broder-review-surreality-bites>, 09.10.2024.

Restorff, Jörg, «Lieber ein Museum anzünden, als ein Kulturzentrum eröffnen? Vor hundert Jahren suchten die Surrealisten die Provokation», (NZZ), 13.03.2024, <https://www.nzz.ch/feuilleton/strategische-irrefuehrung-weshalb-die-surrealisten-die-wirklichkeit-auf-den-kopf-stellten-ld.1820538>, 08.10.2024.

Schubert-Fuss, Rowena, «Manifestationen des Geistes – Kunst des Expressionismus, Futurismus, Dada und Konstruktivismus», (Portal Kunstgeschichte), 2014, <https://www.portalkunstgeschichte.de/meldung/manifestationen-des-geistes-kunst-des-expressionismus-futurismus-dada-und-konstruktivismus-6089.html>, 25.07.2024.

Seite «Futurismus», in: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 02.05.2024, 06:51 UTC, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Futurismus&oldid=244589954>, 25.07.2024.

Seite «Neue Sachlichkeit (Literatur)», in: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 08.04.2024, 21:31 UTC, [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Neue_Sachlichkeit_\(Literatur\)&oldid=243888014](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Neue_Sachlichkeit_(Literatur)&oldid=243888014), 25.07.2024.

Soos, Oliver, «Aktivist schleudert Öl auf Klimt-Werk», (Tagesschau), 15.11.2022, <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/klimaaktivisten-wien-klimt-letzte-generation-101.html>, 08.10.2024.

Thelitz, Nikolai, «Generation Z: Netto null Zukunft», (NZZ), 27.09.2022, <https://www.nzz.ch/visuals/generation-z-netto-null-zukunft-ld.1704493>, 08.10.2024.

Zotz, Volker H.M.: Breton (2007). Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Taschenbuch.

Audiovisuelle Materialien

«Wie tickt die Generation Z? Im Gespräch mit Valentina Vapaux», marbet, Schwäbisch Hall, 14.03.2022, Dauer 44:48 Minuten, <https://www.youtube.com/watch?v=FJeLuaJDvzE>, 08.10.2024.

Abbildungen

Titelbild (leicht zugeschnitten): «The Little Mermaid I – Salvador Dali», (artsy), <https://www.artsy.net/artwork/salvador-dali-the-little-mermaid-i>, 19.10.2024.

Abbildung 1: «Die befreite Frau», (NZZ), <https://www.nzz.ch/feuilleton/strategische-irrefuehrung-weshalb-die-surrealisten-die-wirklichkeit-auf-den-kopf-stellten-ld.1820538>, 19.10.2024.

Abbildung 2: Beispiel einer Kurzgeschichte. Aus: Ebner, Jeannie (1981): Einschlafbild. In: Schulz, Berndt (Hrsg.): Gib acht tritt nicht auf meine Träume – Geschichten des deutschen Surrealismus. Frankfurt am Main, Eichborn. S. 269.

Abbildung 3: Beispiel einer Kurzgeschichte. Aus: Ebner, Jeannie (1981): Einschlafbild. In: Schulz, Berndt (Hrsg.): Gib acht tritt nicht auf meine Träume – Geschichten des deutschen Surrealismus. Frankfurt am Main, Eichborn. S. 270.

Abbildungen 4-15: Beispiel einer Kurzgeschichte. Aus: Zweimüller, Emma (2024): Fischmädchen. In: Flossenschlagend Welten trinken. Winterthur, privat, S. 9-19.

6.0 Anhang

6.1 Liste surrealistischer Elemente⁹²

Die Versammlung der Nägel – C. Morgenstern

- Personifikation von Gegenständen
- Umkehrung der Verhältnisse / Übertragung menschlich realistischer Umstände auf Gegenstände und surrealistische Verhältnisse
- Ironie/Witz durch komische Situation
- Traumartige Atmosphäre
- Mensch als böse Kreatur
- Übertragung menschlicher Missstände auf surrealistische Begebenheiten
- Verschwimmen von Traum und Realität
- Unerwartete Wendung am Ende
- Ungeklärte Fragen
- Alltagsmoment wird durch surreales Vorgehen abstrahiert

Der Fluch der Kröte – Fluch der Kröte – G. Meyrink

- Auffallend viele Wortwiederholungen erzeugen Surrealität und hypnotisches Gefühl
- Personifikation von Pflanzen
- Innerste Emotionen, die ohne angegebenen Grund auftreten
- Anfang und Ende der Geschichte sind gleich und erzeugen so ein Gefühl der Wiederholung
- Surreale Stimmung
- Unbewusstes schafft Bewusstsein und führt zu Unfähigkeit (= Aushebelung der Vernunft?)

Fagott – W. Kandinsky

- Paradoxe Gegensätze sorgen für surreales Gefühl
- Geheimnisvolle Atmosphäre
- Ungeklärte Fragen

In einem Zimmer gefangen – P. Klee

- Automatisches Schreiben?
- Bruchstückhafte Erzählung sorgt für Verwirrung (Aushebelung von Logik)
- Gegensatz von Gefangen und Frei
- Offenes Ende

Der Mondjournalist – I. Schneider-Lengyel

- Kommunistische Grundprinzipien
- Neue Realität
- Viel Fantasie/Imagination, welche als normal gesehen wird
- Kriegsthematik

⁹² Aichinger, Inge et al.: Einschlafbild. In: Schulz, Berndt (Hrsg.): Gib acht tritt nicht auf meine Träume – Geschichten des deutschen Surrealismus (1981). Frankfurt am Main, Eichborn.

Beschreibung eines Kampfes – F. Kafka

- Eigentlich unmögliche Beeinflussung verschiedener Dinge (z.B. Windstärke) durch Hauptperson
- Paradoxon
- Naturbeschreibungen
- Thema des Schlafes
- Verschwimmen Alltag/Surreale Vorkommnisse

Der schwere Weg – H. Hesse

- Naturbeschreibungen
- Mysteriöse Figur eines Führers
- Überkommen einer Angst → Erkenntnis
- Innerste Empfindungen (Willenskraft)
- Personifikation einer Blume
- Unerwartetes Ende
- Surreale Vorkommnisse/Vermischung Realität und Fiktion

Glashausbesichtigung – G. Jonke

- Mysteriöse und Ungeklärte Vorkommnisse
- Offenes Ende
- Realität und Surrealität verschwimmt

Die Heimkehr – M. Holzer

- Ungeordnete Sätze
- Surreale Bilder
- Inneres wird erforscht, Gefühle befreit

Bebuquin – C. Einstein

- Sonderbares geschieht
- Verzernte Wahrnehmung
- Thematik von «irren» Leuten/mentale Gesundheit
- Träume

Der blaue Kammerherr – W. von Niebelschütz

- Kind als Hauptperson (Sicht von Kind, Dialoge mit Eltern)
- Märchenhaft anmutende Sprache/Vorkommnisse
- Surreale Bilder werden als selbstverständlich wahrgenommen (z.B. Zahlen als Tierchen)

Buchstabe D – P. Ludwig

- Surreale Bilder werden als selbstverständlich wahrgenommen
- Thematik von Verrücktheit
- Personifikation eines Buchstabens

6.2 Kurzgeschichte 1

sagen? Wie man sich auch anstrengt, es zu vergessen: was man träumt, das bleibt.

So wurde denn erzählt, daß es dort unten Menschen gäbe, die zu sterben versäumt hätten und nun bei künstlichem Licht weiterleben müßten und sich zahllos vermehrten und durcheinander krabbelten. Auch riesige Bauten solle es dort geben, in denen unsereiner sich nie zurechtfinden könnte, ihnen aber mache es nichts aus. Und was für seltsame Einzelheiten wurden berichtet! Ja, es bildeten sich sogar verschiedene Meinungen. Einige behaupteten, die Menschen da unten hätten keine Zeit zum Sterben gehabt, so blitzschnell wäre etwas Furchtbares über sie gekommen; und zum Sterben braucht man Zeit, das ist wahr, wenn auch nicht viel. Die, die das behaupteten, hatten Mitleid. Es sind doch Menschen wie wir, sagten sie. Aber anderen mißfiel das, und sie wurden zornig. Sie haben nicht sterben wollen, schrien sie dagegen an, es geschieht ihnen nur recht.

Wer will das entscheiden, Kinder? Bitte entscheidet es nicht eifertig. Auch ich, der ich alt bin, wage es nicht zu entscheiden; lieber bleibe ich mit der Unruhe, die mir daraus entsteht, daß ich die Antwort nicht kenne. Wenn ihr nachts dasitzt wie heute, und der Mond scheint euch ins Gesicht, und ihr seht die ausgeschüttete Milch am Himmel — doch es kann auch am hellen Mittag geschehen, im Wald oder in einer heimlichen Mulde der Hügel oder droben im kahlen Gebirge, daß es über euch kommt, und ihr könnt euch nicht dagegen wehren —, dann fragt ihr: Und ich? Und Großvater? Und der Großvater meines Großvaters? Und wir? Und wir? Weshalb sind wir übriggeblieben? Weshalb bin ich noch da? Während es da unten Menschen gibt, Nicht-Gestorbene, die wie Ameisen durcheinander krabbeln und wissen es nicht anders? Dann, Kinder, wird man ganz zaghaft. Und was die Leute dazu sagen, reicht dann nicht aus. Auch für diese Frage gibt es nämlich zwei Meinungen, eine sanfte und eine zornige. Immer gibt es zwei Meinungen, die sich nicht vereinigen lassen, und dazwischen steht man allein und wird hin und her gerissen. Die zornige Partei sagt: Wir haben gewarnt, aber sie haben nicht hören wollen; erst haben sie gelacht, dann wurden wir ihnen lästig, sie drängten uns ab, und schließlich verjagten sie uns, und wir wären auch sowieso verhungert. Auf die Weise waren wir nicht da, als das große Unglück über sie herfiel, und es geschieht ihnen ganz recht. Die Sanften aber sagen: Sind wir nicht vielleicht weggelaufen, da wir nicht mit ihnen umkommen wollten? Da wir nicht wie Ameisen leben wollten?

268

Meinungen, nichts als Meinungen, seufzte Großvater. Wie Krankheiten. Sie fliegen einen an, und niemand hilft einem, sie zu bestehen.

Nun aber zu Bett! schalt Großmutter, sonst seid ihr morgen alle erkältet.

Im Bett flüsterte mein Vetter: Großvater lügt, ich habe es gemerkt. Er weiß genau, wo die Stelle ist. Aber ich werde sie auch ohne ihn finden. Gleich morgen werde ich danach suchen. Und dann werde ich ein Loch graben und alles wissen.

O fein! sagte ich, und dann klettern wir zusammen hinunter. Doch mein Vetter drehte mir verächtlich den Rücken zu. Du bist noch viel zu klein dazu, sagte er.

Jeannie Ebner Einschlafbild

Da kommt sie wieder, **kinderklein** und weiß, und sieht mich an, die Angelrute in der Hand, als wüßte sie nicht, wozu. (Ein Kind, das eigensinnig drauf beharrte, die Puppe auf den Ausflug mitzunehmen — aber dann war der **Wald so voll Möglichkeiten**, Blumen, Pilzen, sie muß einen Käfer beobachten, ein Eichenblatt aufheben, laufen, laufen, hinter allem drein; und da drängt sie die Puppe, diesen lästig gewordenen Balg, der Mutter auf: »Bitte, trag mir's!«)

Das Kind **legt zögernd den Finger an den Mund** und verharrt in einiger Entfernung von meinem Bett, klein und weiß, und sagt:

»Kennst du mich nicht?«

Ich antworte ihr aber nicht.

»Du hast mich oft gesehen. Zuletzt auf dem Bild **damals**...«

»Aber dort warst du nur von hinten zu sehen...«

»Ich bin **fünf Jahre alt**. Das sieht man, auch von hinten. Ich hatte mein rosa Kleid an, das schöne, weißt du? Aber dann war der Sonntag so lang und grau, ich konnte mich nicht mehr freuen...«

Daran habe ich sie erkannt: Ganz klein und schon so allein... auf dem Bild.

269

Abbildung 2: Beispiel einer Kurzgeschichte. Aus: Ebner, Jeannie (1981): *Einschlafbild*. In: Schulz, Berndt (Hrsg.): *Gib acht tritt nicht auf meine Träume – Geschichten des deutschen Surrealismus*. Frankfurt am Main, Eichborn, S. 269.

»Da hatte ich meine Angel nicht mit. Sonntag. Und nichts zum Spielen. Das Haus gegenüber war traurig.«

Es gab noch ein anderes Bild, darauf war sie auch nur von hinten zu sehen. Langes, glattes Haar, und sie stand reglos am Ufer und hielt ein Schmetterlingsnetz in der Hand. Eine andere Möglichkeit.

Nun kommt sie langsam einen Schritt näher. Noch einen. Sie hält mir die Angelrute hin: »Halt mir das, ja?« Es ist nur eine Weidenrute, von deren Spitze ein langer Bindfaden hängt. Die Illusion einer Angel.

»Kind«, sage ich. »Ich bin fünfzig.«

Jetzt geht ein Lächeln über ihr Gesicht, strahlend, aber sofort zuckt es und geht wieder aus wie eine Kerze im Luftzug. Sie sagt, atemlos die Luft durch den Mund ausstoßend, geheimnisvoll, weil sie weiß, sie hat eine Überraschung für mich: »Du wirst sehen!« Und gibt mir die Angelrute.

Ich halte sie über den Bettrand hinaus und lasse den Faden herunterhängen. Im schwarzen Wasser kann man den weißen Faden gut sehen, wie er langsam untersinkt und sich mit den leichten Strömungen hin und her bewegt. Gewöhnlicher Bindfaden. Aber schon schießen um ihn, wie Kristalle in einer gesättigten Lösung, die Fische zusammen, magisch angezogen, von überallher, und umstehen sternförmig das Ende der Schnur, die runden Schnauzen ihr zugewandt von allen Seiten.

Welch ein Köder ...?

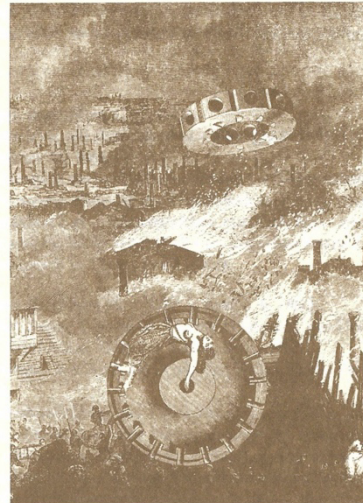
Sie hat sich inzwischen hinter mir irgendwo einen Platz gesucht, wo sie sich hinkauert und schläft.

Aufseufzend lege ich mich auf den Bauch und starre hinab in die dunkelgrüne, ruhige Flut der Nacht. Alle, die mir gestorben sind, leben. Erinnerungen umziehen mich flossenschlagend. Alles ist wieder mein: ich brauche nur die Finger auszustrecken, um die Sterne zu berühren, die sich im Wasser spiegeln. Alles ist wieder nahe, was war.

Fast hätte ich mich selber nicht erkannt in diesem Spiegel: kinder klein und weiß. Fünf Jahre alt. Ich werde heute nacht von mir träumen.

ENDE

270



271

Abbildung 3: Beispiel einer Kurzgeschichte. Aus: Ebner, Jeannie (1981): *Einschlafbild*. In: Schulz, Berndt (Hrsg.): *Gib acht tritt nicht auf meine Träume – Geschichten des deutschen Surrealismus*. Frankfurt am Main, Eichborn, S. 270.

6.3 Konzept einer Kurzgeschichte

Antarktiseis:

Ich-Perspektive, Präsens (Traum); Ich-Perspektive, Präteritum (Realität)

↔ surrealistische Idee von Traum als mindestens so wichtig wie Realität (fast wichtiger) → spiegelt sich in der näheren Perspektive im Traum (Präsens) und in der entfernteren der Realität (Vergangenheit) → die Gegenwart ist ja eigentlich das Wichtigste; paradoxe und surreale Verhältnisse durch Sprachgebrauch/Erzählstimme

Idee: Traum, über dem Kopf befinden sich fette Druckbuchstaben aus einem Magazin, die langsam zerfließen, abstrakt werden, verzerrte Darstellung von «Mir ist kalt» - «Willst du meine Jacke nehmen?» - Anschliessendes Aufwachen, die Protagonistin wacht auf und kehrt die Verhältnisse nun um, sie fragt direkt, ob sie eine Jacke haben kann, weil ihr kalt ist.

Thema: Es wird Leuten eigentlich beigebracht, dass Frauen nicht wirklich meinen, was sie sagen, und deshalb werden oft auch ihre Grenzen nicht respektiert. Denn schliesslich sagt sie ja nur «Mir ist kalt» und man muss dann annehmen, dass sie eine Jacke haben will.

Abwechslung von Traum (kursiv) und Realität, man versteht es anfangs vielleicht gar nicht

Traum sehr abstrakt, verzerrte Bilder, eine Jacke, die in Stücke zerfällt, Worte aus dem Mund der Träumenden, Sprechblasen über ihrem Kopf, die dann aber das Gegenteil oder etwas anderes der ausgesprochenen Worte bedeuten; vielleicht auch «Stopp.» - «Du willst es doch auch.» oder Magazintitel: «Was Frauen sagen – Was sie damit eigentlich meinen.» oder «Schon okay.» (Eigentlich: Nicht okay.) → Ansprechen von Wichtigkeit von Kommunikation, Frauen sollen sich trauen, zu sprechen und man soll glauben, wenn sie sagen, alles okay

→ man sagt nicht, was man meint passt auch zu Surrealismus: Man soll die innersten Empfindungen freilegen und vom Unbewussten (Traum) lernen → tut die Protagonistin! (sie bemerkt durch Traum dieses Problem und behebt es)

Hauptperson träumt mit ihrer Leidenschaft, sie träumt nicht in Worten, sondern in Kunst und Bildern, ihre Sprache sind Pinsel, daher auch das Abstrakte

Ablauf:

- Beginn mit Traum (Fetzenartige Sätze mit Abständen, sehr bruchstückhaft und wirr wie ein echter Traum, irrealer Dinge als normal: z.B. Jacke und Person, die spricht, aber kein Körper)
- Zurück in die Realität; Aufwachen der Protagonistin; Start in den Tag (z.B. Losgehen zur Arbeit), leichte Nervosität vor Date
- Erneuter Traum; bisschen klarer und mehr Abschnitte als einzelne Sätze, Umriss von Frau und Mann; Satz mit Jacke
- Aufwachen aus 2. Traum (z.B. beim Lesen eingeschlafen o.ä.), Déjà-vu, weil Protagonistin dann abends an einer Ausstellung ist mit diesen Bildern, die den abstrakten Träumen ähnlich sind (aber nicht so direkt; z.B. tropfende Jacke, aber nicht die genauen Wörter) und da ein Date hat → Satz mit Jacke fällt ihr ein, sie merkt viele Probleme der Thematik und lernt aus ihrem Traum: Sie spricht es also nicht aus, besinnt sich und sagt einfach, dass sie eine Jacke braucht.

Hauptperson - Steckbrief

Daten, Zahlen, Fakten

Name: Mailin

Hintergrund (Eltern, Geschwister?): Jüngerer Bruder (noch in der Schule → Oberstufe), zwei Mütter, eine ist Mathematikprofessorin an der Uni und die andere ist Journalistin.

Soz. Status: Kindheit und Jugend? Immer sehr vertieft und beschäftigt mit sich und ihrer Kunst, immer sehr verträumt bzw. scheint oft irgendwo anders zu sein und hatte deshalb auch nicht extrem viel mit Leuten zu tun – sie mag das aber auch nicht so. Dafür hatte sie immer sehr sorgfältig ausgewählte Freund*innen, die ihr dafür alles bedeuten. Deshalb war auch der Schmerz umso schrecklicher, als sie einen engen Freund verlor.

Allgemeines und Persönliches

Lieblingsfach Schule: BG

Besonderes Training: Malen, abstrakte Kunst, meist auf Leinwand mit Pinseln und Farben (oft sehr viel grau/schwarz (keine richtigen Farben) und einzelne Farbkleckse, die dafür an Wichtigkeit zunehmen)

Freund*innen: Hatte einen sehr engen Freund Gabriel, Kunstbuddies Alba und Henri

Verbringt Zeit mit: Ihren Freund*innen, ihrer Familie und viel Zeit in ihrer Kunstklasse (gerade angefangen, Kunst zu studieren)

Wer ist von ihr abhängig und warum: Freund*innen

Menschen, die sie am meisten bewundert: Grosse (für sie) Künstler*innen, ihre Freund*innen, ihre Eltern

Wie sehen sie andere Menschen? Mailin wird oft in Ruhe gelassen, aber die Leute sehen sie als mysteriöse und ziemlich coole Einzelgängerin, die wunderschöne Kunst macht, aber damit auch einschüchtert, weil sie (die Kunst und Mailin's Persönlichkeit) sehr unerschrocken, ehrlich und direkt ist (sagt immer, was sie denkt)

Beziehung? Mailin hat keine Beziehung und auch eher Angst davor, sich zu binden (Verlust)

Einstellung zum Leben: Es ist richtig hart, aber man muss es deshalb umso mehr genießen.

Mag sie sich selbst? Ja, sie ist sehr sicher in der Person, die sie ist.

Was, wenn überhaupt, würde sie gerne an ihrem Leben ändern? Sie würde gerne mehr Zeit mit Gabriel verbringen.

Welche persönlichen Dämonen verfolgen sie? Der Tod von Gabriel, ihre Verlustangst, Ungerechtigkeit im Allgemeinen

Lügt sie sich selbst über etwas an? Nein, sie ist sehr direkt und konfrontiert sich selbst.

Optimistin/Pessimistin? Mal so, mal so

Real/geheuchelt? Ist sie »echt«? Sie ist auf jeden Fall echt, weil nur Echtheit ihre Kunst zum Leuchten bringt.

Wie ist das Selbstbewusstsein dieser Person? Ziemlich gut, damit hat sie wenig Probleme.

Typischer Tag: Aufstehen, in Gedanken mit Gab sprechen, kurzer Gruss, zur Uni für das frische Studium, meist bunt besprenkelt nach Hause kommen, Joggen, Freund*innen treffen

Optik

Körperbau: breite Schultern, muskulöse Beine, eher gross

Haltung: Lässig, entspannt

Kopfform: eher rundlich, scharfe Wangenknochen

Augen: Blau

Nase: eher gross, kantig

Mund: volle, grosse Lippen

Haare: etwas messy, zu einem Knopf zusammengebunden, blonde wirre Locken

Tätowierung, Narben, Piercing: Nasenpiercing und Nippelpiercings

Stimme: laut, normale Tonhöhe

Kleidung: lebt praktisch in einem weissen Overall aus Jeansstoff, welcher mit Farbflecken übersät ist; hat sonst aber oft schwarze, schlichte Kleidung an, enganliegend (Kleider, Jupes, speziell geformte Oberteile → Shirt mit nur einem Langarm); viele Details → Ausgefallene Gürtel, viel Schmuck

Was bemerken Menschen als Erstes an ihr? Den melancholischen Blick und die Farbtupfer, die irgendwo immer zu finden sind

Wie würde sie sich beschreiben? Ich würde sagen, Lautsein gehört nur im Stillen zu meiner Stärke; nicht verbal, sondern vielmehr durch meine Kunst und Pinsel – vielleicht verliere ich mich manchmal etwas zu stark in meiner Kunst, aber durch sie lebe ich erst richtig.

Ich bin schon ziemlich lustig und kann gut zuhören, auch wenn ich manchmal nach Worten suche.

Charakteristika

Stärkster Charakterzug: Uneingeschränkte Ehrlichkeit und Loyalität

Schwächster Charakterzug: Kann sich schnell in ihren Gefühle verlieren

Wie kann die Kehrseite ihrer Stärke eine Schwäche sein? Direkte Konfrontation kann auch schmerzhaft sein

Wie viel Selbstbeherrschung hat sie? Selbstdisziplin? Nahezu keine, ausser es geht um Kunst; bei Ungerechtigkeit muss sie sofort etwas sagen und steht für andere ein

Was macht sie wütend? Ungerechtigkeit (auch in Bezug auf Tod z.B.)

Was bringt sie zum Weinen? Gedanken an Gabriel

Ängste: Alleine zu sterben (Freund*innen verlieren), Verlust

Welche Menschen, Orte und Situationen meidet sie? Meidet sehr aufgesetzte und gekünstelte Menschen

Talente? Kunst/Malen

Was mögen Menschen an ihr? Wie tiefgründig sie ist, wie ehrlich und verletzlich sie sich mit ihrer Kunst macht und wie sehr sie für sich einsteht.

Tagträume früher als Kind und heute? Wollte immer zeichnen

Typische Ausdrücke ...

Sie ist die Art von Person, die auf den ersten Blick im Raum und in der Masse untergeht, über die dann aber im Nachhinein heimlich getuschelt wird, weil sie eine ganz bestimmte Atmosphäre ausstrahlt.

Was lieben Sie am meisten an ihr: Wie tiefgründig sie ist und mit welcher Ernsthaftigkeit sie sich mit ihrem Leben, ihrer Leidenschaft und ihren Werten auseinandersetzt.

Warum wird der Leser*die Leserin gleich mit ihr fühlen: Weil es viele gibt, die Verluste zu beklagen oder Angst vor Verlust haben, und weil sich viele mit solchen Situationen identifizieren können, wo man sich nicht traut, einfach zu sagen, was man denkt – obwohl man es sollte.

Auf welche Weise ist sie gewöhnlich oder ungewöhnlich? Sie hat eine sehr spezielle Wirkung auf ihr Umfeld und musste bereits grosse Verluste beklagen, aber sie ist auch eine sehr normale junge Frau, die für sich und andere einsteht.

Wie ist ihre Situation gewöhnlich/ungewöhnlich? Lebt eigentlich ein relativ normales Leben, muss aber mit dem Tod ihres besten Freundes tagtäglich umgehen.

Kernbedürfnis: Weiterhin ihre Emotionen mithilfe von Kunst verarbeiten

Want: Ihre Kunst verkaufen und weiterproduzieren

Need: Mit dem Tod ihres Freundes umgehen

Surrealistische Elemente:

- Traum und Realität
- Abstrakte Bilder (Wörter, die schmelzen, etc.)
- Surrealer Sprachgebrauch
- Merkwürdiges Deja-Vu am Ende der Geschichte
- Unterbewusstsein wird durch Surrealität in die Realität gebracht und kommt dort zur Anwendung

6.4. Feedbackbogen

Feedbackbogen

1. Ist die Geschichte verständlich? (Dies gilt nur bis zu einem gewissen Grad; einige offene Fragen und etwas Verwirrung ist meist ein Resultat surrealistischer Literatur)

2. Was ist deiner Meinung nach die Kernaussage der Geschichte? Nimmst du etwas aus der Geschichte für dich mit?

3. Wird durch die Geschichte ein surreales Gefühl suggeriert? (Siehe Liste mit surrealistischen Elementen)

4. Wie wirkt die Sprache auf dich?

5. Weitere Bemerkungen:

Hilfe: Was ist typisch surrealistisch?

- Visionen/Halluzinationen
- Träume
- Unbewusstes/Inneres an die Oberfläche bringen, was dann zu Bewusstsein führt
- Imagination und Phantasie
- Naturinstinkten folgen
- Innerste Empfindungen/Gedanken/Begierden
- Freiheitsgefühl erlangen
- Welt neu erschaffen und Platz im Ganzen der Welt finden
- Wirklichkeitsbegriff hinterfragen/verändern
- Revolutionäre Ideen
- Verkettung von Zufällen
- Ungewöhnliche Verbindungen zwischen alltäglich Bekanntem
- Grenzen des Realen verschwimmen lassen
- Surreales wird als selbstverständlich wahrgenommen
- Häufung von Unwahrscheinlichkeiten (einzeln betrachtet wirklichkeitskompatibel)
- Belebung unbelebter Dinge (Personifikation)
- Abfedern eines momentan überfordernden Alltagsereignisses (durch Bizarres, Surrealistisches → man kann besser mit Überforderung umgehen)
- Widersprüche/Paradoxa/Dilemmata/unerwartete Wendungen
- Tabus brechen
- Kindheit/Früheres (kindliches Denken)
- Logische Ansätze und überholte Vorstellungen sprengen

FISCHMÄDCHEN

Vor meinen Augen tanzen Fische mit Hüten und Kleidern und Anzügen. Sie bewegen sich in einer geschmeidigen Einheit im Kreis, sodass es aussieht, als würden sie schweben. Bis ich begreife, dass sie sich in hellblauem Wasser drehen.

Und während ich Poren auf glänzenden Schuppen gestochen scharf erkenne, bleibt das Gesamtbild verschwommen. Meine Sicht besteht aus weichen Übergängen und sanften Wogen, keine Ecken und Kanten. Immer weiter bilden sich nie endende Spiralen, denen ich hypnotisch folge.

Die Fische werden unförmig und **sterben schliesslich in bunten Wirbeln**, bis alles nur noch hellblau ist.

Dann langsam und unscharf formen sich Worte vor meinen Augen, verwackelte Buchstaben in meiner hastig-kritzenden Handschrift, weil gute Ideen immer plötzlich kommen – und genauso schnell verschwinden.

Nur schwer gewöhnen sich meine nach wie vor schläfrigen Augen an das grelle Licht, noch länger brauchen die Pupillen, um das Drehbuch auf meinem Schoss zu fokussieren.

«*Die Schwimmerin*». Ein Stück über das Leben einer renommierten Schwimmerin, die an ihrem Traum zerbricht. Es lebt von schlichter Dramatik, wenigen Worten, dafür umso präziseren Gesten und Dialogen. Der Fokus liegt vollständig auf der Persönlichkeit dieser Frau, während Bild, Ton und Kostüme zurückhaltend und scheinbar ohne grosse Relevanz bleiben.

Ich liebe meine Schauspielklasse genau dafür. Dass sie sich trauen, anzuecken, Neues auszuprobieren, kontroverse Kunst zu leben.

Umso wichtiger ist es, dass ich mir die wenigen Zeilen der Schwimmerin gut einpräge. Die Hauptrolle, zu der ich werden muss.

Denn das Auswendiglernen ist nie ein Problem, ich kenne jedes Wort nach wenigen Tagen.

Das *Wie* dagegen trägt viel mehr Bedeutung. Wie ich etwas sage, mit welcher Stimme, mit welcher Intention. Wie ich etwas bei den Zuschauenden auslöse, sie fesseln kann, sodass sie nicht losgelassen werden wollen. Wie sie glauben können, dass ich diese Schwimmerin *bin*.

Also setze ich mich etwas gerader hin und repetiere meine Zeilen, während dreckige Wände und schäbige U-Bahn-Stationen an mir vorbeirutschen.

Im Spiegelbild des Fensters beobachte ich mich und meinen Ausdruck, hebe das Kinn, presse meine schmalen Lippen zusammen, starre mir entschlossen entgegen. Meine Mulletfrisur legt jede Regung ohne Angst frei.

Ich sehe die Schwimmerin und weiss, warum ich für die Hauptrolle ausgewählt wurde. Sie passt zu mir. Natürlicherweise und ohne, dass ich in eine Rolle schlüpfen muss.

Ich bin diese Schwimmerin.

Da bemerke ich den Blick.

Zwei grüne Augen spiegeln sich neben meinen braunen im Fensterglas. Und obwohl es Hochsommer ist, meine Haut klebt und das Atmen in einer überfüllten, nicht-klimatisierten U-Bahn schwerfällt, obwohl meine Beine in dem leichten Jupe in sattem violett genau die richtige Menge an Luft bekommen und das schwarze Spitzenoberteil ebenfalls warm gibt – **trotz all dieser Tatsachen bildet sich Gänsehaut auf meinen Armen**.

Ich drehe mich nicht um, versuche, die verzerrte Gestalt zu ignorieren und mich wieder in die Schwimmerin zu

verwandeln, doch immer wieder zittere ich unter dem eindringlichen Augenpaar.

Ich erkenne den Mann nicht, eigentlich ist bloss seine Kontur zu sehen, aber ich spüre das Wandern auf meiner Haut. Spüre das vertraute Unwohlsein, die leichte Angst, den Ekel und die Wut, die unter allem schwelt.

Dieser fremde Blick zieht mich aus, ohne dass ich etwas dagegen tun könnte, schmilzt alles weg, bis ich mich nackt fühle.

Als ein Blitz die Spiegelung erblinden lässt, schliesse ich meine Augen. Höre das

Klick-Klick-Klick

und mein eigenes Blut, während alles in mir sich zusammenzieht und gleichzeitig jeder Teil sich gross machen will. Nicht nur gross, sondern riesenhaft und erschreckend.

Ein Körper, der einschüchtern kann.

Das Rauschen um mich herum steigert sich zu einem Tosen von Wellen, die an einer Klippe anstelle des Tunnels brechen. **Als ich nach unten blicke, umspült Wasser meinen**

Sitz, füllt langsam alles mit Blautönen und weissem Schaum.

Meine goldenen Armreife klappern leise, aber vielleicht sind es auch die **Muscheln am Boden, die sich klagend aus dem Sand schälen.**

Im Dunkeln richten sich etliche Augenpaare auf mich, eine alte Dame schaut voller Empörung zu mir, zwei jugendliche kichern, mehrere Leute können ihr gieriges Gitzern kaum verstecken. Und obwohl ich weiss, was sie sehen, blicke ich ein weiteres Mal nach unten.

Anstelle meiner Beine funkeln dunkle Schuppen in den Wellen. Mal gräulich, mal silbern, mal bläulich, aber es ist

in jedem Fall ein **vollständiger Fischschwanz**, der annützig das Wasser spaltet. Immerhin ist in diesem Moment völlig klar, was ich tun will.

Für kurze Zeit ignoriere ich die Blicke und **stürze mich mit allem, was ich bin, in die Wellen.** Meine Bewegungen funktionieren völlig selbstverständlich, auch die Orientierung fällt mir leicht. Mein Körper wird zu einem Pfeil, ich schnelle durch ewige Weiten, mein Kopf von allen Gedanken verlassen, und fühle mich wie ich.

Ich will weiter schwimmen, schneller schwimmen, will die Schönheit dieser Situation leben. Alles andere erscheint unwichtig.

Zumindest für wenige Augenblicke.

Bis sich meine Gedanken wieder an die Beobachter*innen erinnern. Bis ich dieses unangenehme Gefühl spüre, Unwohlsein seine Krallen in mich gräbt.

Kann ich mich in Blicken auflösen?

Natürlich antwortet mir niemand, aber ich bemerke es auch so. Wie ich langsam ins Nichts tropfe, mich klein einrolle, die ungefragte Aufmerksamkeit an mir abprallen lasse und dabei bloss selbst an mir abpralle.

Weil alles an mir eigentlich zu mir gehört und ich nicht nur aus Unwohlsein bestehe, sondern vor allem nicht verstehe, warum Menschen sich verhalten wie sie sich verhalten.

Als die U-Bahn mit einem heftigen Ruck zum Stehen kommt, **schrecke ich auf.**

Eine blecherne Stimme verkündet monoton den Halt, mein Herz sucht noch stolpernd nach seinem Takt. **Die grünen Augen fliessen langsam der Scheibe entlang nach unten,** Menschen strömen ein und wieder aus, der Mann und seine Fotos von mir verschwinden in der Welt.

Dass ich aufstehen müsste, um pünktlich die Schauspielschule zu erreichen, erscheint mir gerade unglaublich unbedeutend. Stattdessen bleibe ich sitzen, spüre das kratzende Polster in meinem Rücken und halte krampfhaft meine Tränen zurück. Ich fürchte, wenn ich nun zu weinen anfangen löse ich mich gänzlich auf.

Ich verpasse diese Station.

Und die nächste.

Und die nächste.

Bei der Endhaltestelle ziehe ich mir eine dunkle Jacke über, obwohl es viel zu heiss ist.

Dann steige ich aus.

Während ich auf eher wenig besuchten Kieswegen Umwege laufe, um möglichst niemandem zu begegnen, brennen kleine Schweissperlen in meinen Augen.

Ich bin sowieso zu spät. Ich müsste mich nicht beeilen.

Aber das ist nicht das eigentliche Problem. Die Scham, die Angst, der Ekel sind das Problem. Gefühle, die sich in mir, auf mir, um mich festgesetzt haben und die ich gerne abkratzen würde, bis meine Haut rot und wund geschrubbt wäre.

Ich sehe mich von aussen, als wäre ich nicht in meinem Körper, sondern blosse Beobachterin. Hinter mir nähern sich zwei junge Männer, und ich bekomme Angst.

Einfach so.

Und obwohl ich alles versuche, um schneller voranzukommen, funktioniert es nicht.

Weil es für Fischmädchen nicht so einfach ist, auf festem Boden zu gehen. Die Flosse behindert meine Möglichkeit zur Fortbewegung, und zwischen den Schuppen bleiben immer wieder kleine Steinchen haften.

Ich humple trotzdem irgendwie weiter, auch wenn es schmerzt. Die Freiheit des Wassers wurde mir so plötzlich entzogen, alles fühlt sich falsch an.

Ich fühle mich in meiner freien Kleiderwahl betrogen, von meinem eigenen Körper im Stich gelassen.

Wie frei kann man sein, wenn man ständig mit derartigen Blicken und Kommentaren rechnen muss?

Die Kleidung, in der ich mich so wohl und gesehen fühle, die mich auf eine eigene Art repräsentiert, fühlt sich plötzlich schmutzig an, wird verdeckt von einer riesigen Jacke, die ich eigentlich nur meinem besten Freund zurückgeben wollte.

Meine Bewegungen stocken, sind unnatürlich.

Als vor mir die Kunsthochschule auftaucht, sträubt sich alles in mir dagegen, einen weiteren Schritt zu machen.

«Izumi!»

Kais Stimme ist ruhig und warm, nicht so belegt und tief wie meine. Vor allem aber klingt er nach den besten Umrarmungen, langen Abendgesprächen und dummen Ideen im Sommer.

Meinen besten Freund zu sehen, ist pure Erleichterung, und die Vertrautheit seiner hellen Locken und die unpassend-passenden Klamotten sind alles, was ich gerade brauchen.

Wie paralysiert starre ich ihn an, und gerade als meine Beine mich nicht mehr halten, finde ich mich in einer festen Umarmung wieder.

Kai wispert beruhigende Worte, und ich bin froh, trotzdem hierhergekommen zu sein. Meine Haut fühlt sich bereits weniger infiziert an, meine Beine nicht mehr ganz so wackelig und instabil.

Als er sich von mir löst, weiss ich, dass Kai zumindest bis zu einem gewissen Grad versteht.

Diese Situation kommt nicht zum ersten Mal vor. Nicht zum ersten Mal trage ich eine Jacke im Hochsommer, nicht zum ersten Mal ballen sich seine Hände zu Fäusten, während sein Blick Mitgefühl zeigt.

Und obwohl wir gerade nicht darüber sprechen, weil ich die Ruhe brauche, weiss ich, dass wir es später tun werden.

Unser viel zu schriller Gong beendet meine Mittagspause mit knurrendem Magen, doch Kai streckt mir mit einem aufmunternden Blick zwei Riegel und einen Apfel entgegen, die ich mit einem erleichterten Lachen annehme.

Dann zwingen wir uns in die Theorielektionen, wobei ich deutlich gequälter aussehe als Kai.

Mein Blick schweift bereits nach wenigen Minuten nach draussen, die Worte des Professors bloss ein stetiges Hintergrundrauschen ohne tiefere Bedeutung.

Normalerweise würde ich mich jetzt sofort in Tagträume reiten verlieren, mein Kopf auf meinen Armen ruhend, während die Natur draussen alles in mir still werden lässt.

Nur heute schafft sie das nicht.

Meine Gedanken kreisen um ähnliche Situationen wie die in der U-Bahn, durch meine getriebene Stimmung **sehen die Bäume plötzlich traurig aus mit ihren hängenden Ästen.**

In meinem Kopf toben Stürme, mein Verhalten ist plötzlich so viel zurückhaltender.

Mitschüler*innen werfen mir leicht besorgte Blicke zu. Nichts an mir ist selbstbewusst und extrovertiert wie sonst. Immer wieder ziehe ich die Jacke aus, nur um sie Minuten später wieder zu tragen und noch trister aus dem Fenster zu starren.

Eigentlich würde ich gerne meine Augen schliessen und mich in meinem Bett verkriechen.

Stattdessen falle ich mehrmals in eine Art **Dämmerschlaf** mit dem Klicken einer Kamera um mich, **während Drehbuchzeilen sich zu Fischen und dann zu Meerjungfrauen formen.**

Und dann, kurz bevor die Lektion vorbei ist, zerstören fünfzig Quadratmillimeter alles.

Der Ort, an dem ich meinen Traum lebe und zur Schauspielern werde, da, wo ich mich immer sicher gefühlt habe – wegen eines winzigen Stücks billigen Druckpapiers lösen sich jegliche positiven Gefühle in Luft auf.

Meine Hände zittern unkontrolliert, die besorgten Blicke bemerke ich nur am Rande.

Alles in mir ist eiskalt, als ich die Fotos in der Tasche meines Professors sehe. Es sind vielleicht nur fünfzig Quadratmillimeter, durch die Linse einer lächerlich alten Kamera festgehalten, aber ich erkenne diesen violetten Jupe, den Ansatz des Spitzentops, den goldenen Schmuck.

Und dann starren grüne Augen mich an, während ein Schrei sich in mir formt.

Ein Schrei, den ich nie aus mir herauslasse.

Demn ich ertrinke gerade.

Kais Jacke hat sich um meine **Schwanzflosse gewickelt**, sodass es mir nicht mehr möglich ist, zu schwimmen. Bloss kleine unnütze Padelbewegungen retten mich vor dem endgültigen Untergang, ansonsten zappele ich hilflos in einem Netz, das niemand sieht.

Die Wellen um mich

bre-

chen

hart an mir, alles wirkt brutal und gnadenlos.

Doch über das wütende Tosen denke ich gar nicht nach, ich sehe vor allem die Fotos vor mir. Diese Fotos, die nicht berechtigt gemacht wurden, die absunderweise direkt ausgedruckt wurden, die mir aber vor allem so viele negative Gefühle beschert haben, obwohl ich kein Problem bin.

Denn wenn ein Mann seine Kamera auf eine Fremde richtet, ohne sie zu fragen, ist er das Problem.

Weil er ein falsches Gefühl von Macht und Recht hat, während alles, was ich tue, ist, mich in meinen Kleidern wohlfühlen.

Was ich verlange, ist etwas für die meisten Männer Selbstverständliches: Nicht zu lange und unangemessen angestarrt zu werden. Nicht angepöffen oder angefasst zu werden. Nicht *fotografiert* zu werden.

Mein trockenes Lachen dröhnt in meinem Kopf, wird vom Wasser verschluckt.

Es ist traurig, aber eigentlich ist es auch ganz einfach.

Voller Wut reisse ich mich von der Jacke los, erreiche die Fotos binnen Millisekunden und zerreisse jedes einzelne davon. Die etlichen Schnipsel ertrinken langsam und verschwinden dann in schwarzer Tiefe.

Aus meiner Schockstarre losgelöst und ohne ein weiteres Wort werfe ich Kai, der mich überrumpelt und stolz zugleich anstieht, seine Jacke zu und verlasse das Klassenzimmer samt Mülleimer und den Fotostreuseln.

Während ich auf die Schulleitung warte, fühle ich mich erschöpft. Dieser Tag ist ein Kraftakt und meine Energie gefährlich nahe bei null – genauso aber meine Toleranzgrenze.

Und egal wie viel Angst und wie wenig Kraft ich gerade habe, ich *muss* zumindest diesem Mann die Grenze aufzeigen. Und sei es nur um das Wissen, es versucht zu haben.

Für alle anderen, die auch unter ihm gelitten haben oder noch gelitten hätten. Gerade für diese Menschen muss ich darüber sprechen.

Und für mich.

Denn was ich trage, egal zu welcher Jahreszeit, bin ein Stück weit ich.

Vielleicht ist das eine Künstler*innenkrankheit, etwas, das keine*r sonst versteht – aber das muss auch niemand. **Egal wie viel oder wenig Haut ich zeige, wie ausgefallen oder normal ich aussehe – es geht niemanden etwas an.**

Noch bin ich angefüllt mit Wut, die alles verbrennt, wenn ich es will. Natürlich wird sich auch diese Wut wieder legen, ich werde müde sein und aufgeben wollen und genug haben und die Kontrolle verlieren.

Aber als ich um 17:23 Uhr die U-Bahn betrete und sich eine junge Frau mit einem wunderschönen, leicht durchscheinenden Oberteil neben mich setzt, sage ich ihr, wie schön ich es finde.

Dann schliesse ich meine Augen und lasse mich von der U-Bahn wie immer in einen **leichten Schlaf** wiegen.

Ich werfe einen Blick nach unten zu den schäumenden Wellen unter meinem Sitz. Glänzende Schuppen, die ich immer verteidigen würde.

Und irgendwo vor mir tanzen verschwommen Fische mit Hüten und Kleidern und Anzügen im Kreis, ohne sich um irgendwen oder irgendetwas zu kümmern.